

Die Verwandlung von Leid in Liebe

Frederick und Madeleine Forell und die „Newcomers Christian Fellowship“¹

VON MARY FORELL DAVIS

VORWORT

Als ich klein war, kamen wir einige Male nach New York, um meine Großeltern zu besuchen, Madeleine (Magdalene) und Frederick (Friedrich). Ich erinnere mich noch an den Lärm der großen Stadt, die Menschenmengen auf den Straßen, die Angst, meine Mutter in „Macy’s“ zu verlieren, und das Vergnügen, die Eichhörnchen im Central Park zu füttern. Am lebendigsten aber ist die Erinnerung an die Wohnung meiner Großeltern im Central Park West Nr. 325, das Hauptquartier der „Newcomers Christian Fellowship“ (der Christlichen Gemeinschaft der Neuankommenden).

Der Aufzug in diesem Gebäude hatte eine verlockende Schalttafel mit Knöpfen, die allerdings zu hoch für mich waren, und diesen höchst charakteristischen New Yorker Aufzugsgeruch. Die Wohnung war lang und eng, mit einem endlosen Flur an der einen Seite, der sich schließlich in ein großes, sonniges Wohnzimmer mit Blick auf den Park öffnete. Dieses Zimmer hatte gemütliche Stühle, einen von Papier bedeckten Schreibtisch und eine wunderbare Überfülle an „Krempel“ wie Büchern (meine Lieblingsbücher waren Märchen), ausgestopften Plüschtieren, Bildern, Zeitschriften und an einem mechanischen Klavier.

Erinnerungen an diesen Ort tauchten wieder auf, als ich in Vorbereitung auf diese Arbeit einen Stapel von Briefen, Zeitschriften und Berichten durchlas. Ich habe versucht, mir wieder die Feste und Hochzeitsfeiern, die vergossenen Tränen und die dort geträumten Zukunftsvisionen ins Gedächtnis zu rufen.

Diese Dissertation ist für mich ein Projekt von großem persönlichem Interesse geworden: für meine Großmutter ein Anlass, mich an ihren Geschichten und ihrem Dienst teilhaben zu lassen, für meinen Vater, um mir von seinen frühen Jahren zu erzählen, und für mich, um all diese Aspekte meiner Vergangenheit, von denen ich schon vorher gehört hatte, zusammenzubringen. Es stellte sich heraus, dass es von allgemeinem Interesse ist,

¹ Die Arbeit entstand am Union Theological Seminary und war Teil der Anforderung für den Grad des Master of Divinity.

eine Geschichte der Newcomers Christian Fellowship (im folgenden: N.C.F.) zu schreiben – ist sie doch eine Fallstudie der „Kirche in Aktion“, ein kooperatives Wagnis von Christen, die geschlagenen, verpflanzten Menschen helfen wollten, ein neues Leben in einem fremden Land aufzubauen.

Die Gedanke, diese Geschichte aufzuschreiben, kam durch die wachsende Anerkennung meiner Großmutter als Vorbild und meine Neugier an ihrem Dienst, er entstand bei meiner eigenen Mitarbeit innerhalb der Flüchtlingsarbeit in New York City an der Lower East Side. Ernsthaft begann ich das Projekt letztes Jahr mit einigen begeisternden Unterhaltungen mit Madeleine Forell, gefolgt von Nachforschungen im Nancy Drew-Stil bei der Second Presbyterian Church, der Suche nach einer alten hölzernen Truhe voll mit Papieren und in Kartons auf dem Dachboden meiner Großmutter in Iowa City, Iowa (nach allem, was vielleicht helfen könnte).

Zusätzlich zu den Interviews bedeutete die Quellensuche das Durcharbeiten eines riesigen Stapels von Briefen, Papieren, Abrechnungen, Berichten, Notizen für Vorträge und eine vollständige Serie des N.C.F.-Bulletin (1943–1964). Wenn möglich wurden diese Materialien noch von Aufzeichnungen hilfreicher Stellen ergänzt. Die Geschichte der N.C.F., wie ich sie zusammengetragen habe, ist aus Sicht der Forells geschrieben. Nicht nur meine familiären Bindungen, sondern auch meine Quellen haben mich zu diesem etwas einseitigen „Forell-Blickwinkel“ geführt.

I. EINLEITUNG

In den späten 30er Jahren des 20. Jahrhunderts strömten europäische Einwanderer in großer Zahl in die Upper West Side von New York City. Sie ließen sich in den verhältnismäßig günstigen Wohnungen zwischen der 80. und 103. Straße nieder, die vom Zentralpark ausgingen, nieder. Als die Flüchtlinge aus Deutschland einzogen, zogen die Schotten aus. Und die *Second Presbyterian Church* an der 96. Straße und der westlichen Seite des Zentralparks (inoffiziell immer noch als schottische Presbyterianer Kirche bekannt) war vor ein Problem gestellt: Was sollten sie mit diesen Nachbarn, von denen viele nur ein bisschen Englisch sprachen und sich in größter Not befanden, anfangen?

Humphrey Walz, Pfarrer der *Second Presbyterian Church*, entschied, dieses Problem vor den Vorstand der *National Missions of the Presbyterian Church* in den U.S.A. zu bringen. Der Vorstand schickte ihn zu Conrad Hoffmann, der damals als *Assistant Secretary* für die Evangelisation der Juden innerhalb des *Department of Missionary Operation* angestellt war. Conrad Hoffmann empfahl, dass jemand, der die europäischen Sprachen beherrscht und

selbst ein Flüchtling ist, zum Dienste an den *Newcomers* von Europa herüber geholt werden sollte. Er fügte hinzu, dass er jemanden für diese Aufgabe kenne, Pfarrer Frederick J. Forell, der bereits mit ähnlichen Aufgaben in Wien und Paris betraut war.

Hoffmann kannte die Forells und ihre Arbeit in Wien, wo er sie besucht hatte. Er wusste auch, dass sie eine eidesstattliche Versicherung brauchten, um Frankreich verlassen zu können. Im Juni 1940 erhielt Georg Forell, ein Sohn von Madeleine und Frederick, der am lutherischen Seminar in Philadelphia studierte, eine Postkarte von Madeleine Forell. Sie schrieb sie aus Frankreich, als sie in ein Konzentrationslager deportiert wurde. Die Nachricht lautete: „Ich muss weg. Mach dir keine Sorgen. 1. Samuel 17,37.“² Georg ging mit dieser Karte zu Conrad Hoffmann und bat um seine Hilfe.

Am 26. Oktober 1940 erreichte die Familie Forell New York. Wo sie vorher gewesen waren und was ihnen in der Zwischenzeit widerfahren ist, kann hier nicht alles beschrieben werden. Aber einiges soll über die Arbeit gesagt werden, die sie auf ihren Dienst in New York vorbereitete.³

Pfarrer Forell diente zwanzig Jahre in einer evangelischen Landeskirche in Deutschland. 1931 hatte er eine Position, die einem Geschäftsführer der Inneren Mission der schlesischen Kirche entsprach, und zwar mit besonderer Verantwortung für die Sozialarbeit und für den Verein kirchlicher Frauenarbeit, genannt „Frauenhilfe“. Beide Aufgaben erforderten eine Anzahl von Reisen. Forell erkannte früh den Ernst der von den Nazis ausgehenden Gefahr. Später schrieb er: „Ich wünschte, ich hätte in allen Bereichen ein so reines Gewissen wie im politischen! Ich kämpfte zu einem Zeitpunkt gegen die Nazis, als mich meine jüdischen Freunde in Deutschland noch dafür auslachten, die Gefahr des Nazitums ernst zu nehmen.“⁴ An anderer Stelle berichtet er von seinen politischen Aktivitäten: „Ich schrieb Pamphlete gegen Hitler; ich begann ein Wochenblatt; ich gründete mit meinen Freunden eine christliche (politische) Partei.“⁵ Kurz nachdem Hitler im Januar 1933 an die Macht gekommen war, wurde Forell aus dem kirchlichen Dienst entlassen, obwohl er erst 44 Jahre alt war. Er sah sich nach einer anderen Anstellung außerhalb Deutschlands um. Er

2 „Und David sprach: Der Herr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister. Und Saul sprach zu David: Geh hin, der Herr sei mit dir!“

3 Sofern nicht anders vermerkt, gehen die folgenden Informationen auf verschiedene Gespräche mit Madeleine und George Wolfgang Forell zurück.

4 Bulletin Bd. 2 (Januar 1944), Nr. 4. (Nachfolgend nur noch *Bulletin* zitiert).

5 Bulletin Bd. 6 (Oktober–November 1948), Nr. 1.

zog eine Pfarrstelle in den Schweizer Bergen in Erwägung, aber dann hörte er, dass die schwedische Israel-Mission (Svenska Israelsmissionen) einen neuen Stützpunkt in Wien eröffnen wollte, und beschloss, dorthin zu gehen.

Madeleine Forell nahm an der kirchlichen Arbeit teil. Sie war besonders aktiv in der Frauenarbeit und hielt die erste Rundfunkrede im Namen der Schlesischen Frauenhilfe. Als Tochter eines evangelischen Pfarrers und deutlich ihrem eigenen Ruf folgend arbeitete Madeleine Forell immer an der Seite ihres Ehemanns.

Im Herbst 1933 zog Frederick Forell nach Wien, und seine Familie folgte ihm, nachdem seine beiden Söhne ihr Schuljahr beendet hatten, folgte ihm seine Familie nach. Die Forells tauchten schnell in die Arbeit mit den Flüchtlingen ein. Viele Aspekte der Arbeit, welche sie in Wien entwickelten, wurden später der Situation in New York angepasst – sie boten Bibelstunden, Englischunterricht, Diskussionsgruppen und gesellschaftliche Treffen an. Die meisten der Flüchtlinge waren Deutsche und zählten zur kulturellen Elite – auch hatte sie die Mittel, über Emigration nachzudenken. Viele dieser Gruppe tauchten später bei Treffen der N.C.F. in New York auf. Forell machte die Arbeit mit jüdischen Flüchtlingen Freude. Er konnte Hebräisch und bekam die Gelegenheit, einige intakte jüdische Gemeinschaften zu besuchen. Er setzte seine politischen Aktivitäten fort, indem er half, Material, das das Rassenkonzept der Nazis angriff, zu veröffentlichen, und hielt Vorträge in England, Schweden und Österreich.

Die Arbeit in Wien endete 1938 abrupt, als die Gestapo Forells Wohnung aufsuchte. Glücklicherweise war keiner zu Hause, und Frederick Forell begab sich, so schnell es ging, nach Prag. George folgte ihm unverzüglich, und später fand die gesamte Familie in Schweden wieder zusammen. Den Sommer 1938 verbrachte sie in England, wo der jüngere Sohn Gotthold zum Studium blieb. Nach einigen Schwierigkeiten, ein Visum zu erlangen, segelte George nach Amerika, wo er ein Stipendium erhielt, während die Forells, immer noch bei der schwedischen Mission angestellt, zur Flüchtlingsarbeit nach Paris geschickt wurden. Als im Frühling 1940 deutsche Truppen in Frankreich einfielen, internierten die Franzosen und Briten alle Deutschen, unabhängig von deren politischer Einstellung.

Madeleine Forell wurde in das Lager „Gurs“ in den Pyrenäen gebracht und Frederick Forell nach Libourne. Ihr jüngerer Sohn Gotthold wurde mit dem Schiff nach Australien verbracht.

„Gurs“ war ein besonders berüchtigtes Lager, in dem eine große Zahl von Frauen gefangen gehalten wurden. Die Zeit, die Madeleine Forell im

Lager „Gurs“ verbrachte, war sehr wichtig für sie. Später kam sie oft auf ihre Erfahrungen dort zurück und beschrieb sie als eine Zeit der Leidensgemeinschaft zwischen ihr und den anderen Frauen. Sie versuchte auch, den Amerikanern verständlich zu machen, was die Flüchtlinge dort durchmachen mussten. In Vorbereitung auf einen Vortrag schrieb sie:

Ich weiß nicht, wie ich Außenstehenden die überwältigende Verzweiflung klarmachen kann. Das heftige Sehnen nach Freiheit, das manchmal einen Gefangenen ergreift. Es ergriß uns, wenn ein Sonnenstrahl uns weckte, um uns einem neuen Tag zu stellen, oder wenn man in der Nacht den patrouillierenden Wachsoldaten zuhörte. Stell dir vor, dass du in einer hoffnungslos überfüllten Baracke voll schluchzender und weinender Frauen bist, und vielleicht kannst du dann verstehen, warum sich eine Frau vor Schmerz auf den Boden schmeißt und auf Stroh beißt, damit sie nicht schreit. Manche überkam dieser Schmerz so sehr, dass sie den erst besten Strick nahm, um sich umzubringen.⁶

Sie versuchte, die Mitgefangenen zu trösten, betete mit ihnen und schrieb Lieder aus ihrem Gedächtnis auf, so dass sie an Sonntagen gemeinsam singen konnten.

Als der Krieg fortschritt, wurden die Gefangenen aus den französischen Konzentrationslagern freigelassen. Madeleine Forell verließ „Gurs“ im strömenden Regen, ohne Essen und Geld. Per Anhalter zur nächsten Stadt begab sie sich auf die Suche nach ihrem Mann von Pfarramt zu Pfarramt. Schließlich fand sie ihn, und sie machten Pläne, wie sie aus Frankreich heraus kommen könnten. Zur gleichen Zeit versuchte Conrad Hoffmann von Amerika aus, über die neutrale Schweiz und Schweden eine Nachricht nach Frankreich zu vermitteln und ein non-quota Visum für die Forells zu erlangen, so dass diese bald nach Amerika übersiedeln könnten. Durch eine Reihe von sehr unwahrscheinlichen Zufällen, verpassten Flügen und glücklichen Begegnungen, Bestechung und unerwarteter Freundlichkeit schlugen sie sich bis nach Lissabon durch, und von da auf das Schiff „The Exochordia“.

In New York trafen sie auf ihren Sohn George, Dr. Hoffmann und Fritz Deutsch, einen guten Freund aus der Wiener Zeit. Nachdem sie ein paar Tage bei den Hoffmanns in Blauvelt, New York, gewohnt hatten, zogen sie in eine winzige Ein-Zimmer-Wohnung in der 98. Straße, die für sie von der *Second Presbyterian Church* gemietet wurde.

Die ersten Monate in New York waren sehr schwer. In dieser Zeit erhielten sie nur 78 Dollar pro Monat zum Überleben, von denen 28 für die

⁶ Madeleine Forell, Bruchstück eines Vortrags.

Miete dieses erbärmlichen Zimmers abgingen. Forell schrieb an die schwedische Mission und bat sie um Geld, aber diese antwortete, dass die Amerikaner sie unterstützen sollten. Sie hatten kaputte Möbel und Wanzen in der Wohnung und besaßen nur unzureichende Kleidung. Madeleine Forell erinnerte sich noch gut an den scheußlichen alten grünen Mantel mit braunem Kunstfell, den ihr jemand geschenkt hatte. Frederick Forell wurde sehr schwermütig.

Die *Second Presbyterian Church* stellte Pastor Forell ein Amt zur Verfügung, und als die Arbeit in Gang kam, begannen sich die Dinge aufzuhehlen. Ein *Newcomer*, Robert Pick, bot an, ehrenamtlich als Teilzeit-Sekretär zu dienen. Pastor Forell predigte sonntagsmorgens auf Deutsch und eröffnete eine Bibelstunde. Am Anfang stammten die Teilnehmer aus dem Freundeskreis von Fritz Deutsch, doch jede Woche tauchten mehr Leute auf, die die Forells noch aus Wien oder Paris kannten, und brachten ihre Freunde mit.

Wie die Organisation der *Newcomers Christian Fellowship* zustande kam, wird in meinen Quellen nicht deutlich. Es ist jedoch klar, dass Hoffmann, Deutsch und Walz von Anfang an eine wichtige Rolle spielten und dass die Forells schnell andere amerikanische Freunde fanden, darunter die Frauen der *New York City Mission* (Stadtmission). Von den ersten beiden Jahren, vor der ersten Ausgabe des *Bulletin* im Januar 1943, weiß ich sehr wenig. In dieser Zeit lebten die Forells bereits in ihrer schönen, großen Wohnung im Central Park West Nr. 325 und erhielten von verschiedenen Dienststellen finanzielle Unterstützung.

II. DIE GRÜNDUNG DER *NEWCOMERS CHRISTIAN FELLOWSHIP* 1940–1945

Die N.C.F. und die sie unterstützenden Stellen hatten im Prinzip drei gemeinsame Ziele: die Gründung einer Gemeinschaft für Newcomers zur gegenseitigen Unterstützung; die Erleichterung der Eingliederung dieser Menschen in die Amerikanische Kultur und Kirche; und die Begegnung dieser Menschen mit Christus.

Die Nachrichten im *Bulletin* machen es recht deutlich, dass die N.C.F. keine Wohltätigkeitseinrichtung war, sondern eine echte Gemeinschaft, was hieß, dass alle Mitglieder füreinander verantwortlich waren. Der ständige Kampf gegen Isolation, Einsamkeit und Armut konnte nur gelingen, wenn eine Struktur gefunden wurde, wonach alle zu gegenseitiger Unterstützung bereit waren. Madeleine Forell zog einen Vergleich zum Bergsteigen: „Die ganze Gruppe wird dadurch gesichert, dass alle durch lange,

starke Seile miteinander verbunden sind. Wenn einer abrutscht oder fällt, halten ihn die anderen. Genauso funktioniert unsere Gemeinschaft.“⁷

Die soziale und unterstützende Hilfe musste mit dem Ziel der Assimilation in Einklang gebracht werden. Schon auf der ersten Seite der allerersten Ausgabe des *Bulletin* machte Frederick Forell das deutlich:

Viele Leute denken, dass unsere Gemeinschaft eine der unzähligen Flüchtlingsorganisationen ist, die gegründet wurden, um zusammensitzen und über alte Zeiten zu reden. Viele Flüchtlinge sitzen gern zusammen. Vielleicht gibt es Leute, die denken, der N.C.F. sei nichts anderes als ein Klub, in dem sich Flüchtlinge treffen. Nein, mein Herr! Das höchste Ziel der N.C.F. ist es, sich selbst überflüssig zu machen.⁸

Die Spannung zwischen den gemeinschaftlichen Bedürfnissen und dem Ziel der Eingliederung wurde in einer frühen Sitzung der Vorstandsleitung dargestellt, in dem es um die Streitfrage ging, ob deutsche Lieder nach Bibelstunden gesungen werden sollten oder nicht. Der Streit wurde mit dem Antrag beigelegt, solche Aktivitäten nur an Weihnachten zu gestatten. Ein Kompromiss, der sowohl die Bedürfnisse als auch das Ziel berücksichtigte.⁹

Um die Eingliederung der N.C.F. zu fördern, nahmen von Anfang an mitfühlende Amerikaner am Kreis dieser Gemeinschaft teil. Die Arbeit wurde nicht nur finanziell von amerikanischen Kirchen und Institutionen unterstützt, sondern weckte auch das individuelle Interesse und die Fürsorge vieler amerikanischen Christen. Diese Männer und Frauen nahmen an Treffen der N.C.F. teil und hießen die *Newcomers* in ihren Häusern und Kirchen willkommen. Frederick Forell betonte die Wichtigkeit solcher Kontakte sowohl in sozialer wie in geistlicher Hinsicht:

Es ist nicht leicht, sich dem neuen Leben auf diesem Kontinent anzupassen. Unsere Gemeinschaft trägt dazu bei, diese erste Schwierigkeit zu überwinden. Wir geben Ratschläge und, soweit es möglich ist, Hilfe in dieser Zeit der Not. Wir versuchen Arbeit zu finden für Menschen, die eine brauchen. Wir bieten Englischkurse, und nach Bedarf auch Einzelunterricht und Begleitung an. Wir bringen amerikanische Christen und *Newcomers* in privaten Häusern zusammen. Wir helfen unseren Jugendlichen dabei, im Sommer in amerikanischen christlichen Freizeitlagern Erholung zu finden. Wir führen unsere Freunde in amerikanisches Kirchenleben ein, und wir glauben, dass das unsere wichtigste Aufgabe ist. Wir erkennen, dass die Kirche

7 Bulletin Bd. 7 (Juni 1949), Nr. 3.

8 Bulletin Bd. 1 (Januar 1943), Nr. 1.

9 Protokolle des Board of Directors, 19. Oktober 1942.

eine der wichtigsten sozialen Kräfte in diesem Land ist. Die Kirchen sind absolut frei. Es besteht keine Verbindung zwischen Staat und Kirche, wie das in den meisten europäischen Ländern der Fall war. Aber die Kirchen spielen im öffentlichen Leben Amerikas eine wichtigere Rolle als in unseren Heimatländern. Um ein richtiger Amerikaner zu werden, ist es deshalb sehr wichtig, Mitglied einer amerikanischen Kirche zu sein. Wir helfen unseren Freunden, Mitglied einer Kirche zu werden. Wir dienen allen protestantischen Kirchen, die gewillt sind, ihre Türen uns Newcomers zu öffnen. Unsere N.C.F. ist eine Pflanzstätte – eine Erziehungseinrichtung für die Mitgliedschaft in amerikanischen Kirchen.¹⁰

Der N.C.F. richtete sich nicht an irgendeine besondere Nationalität oder Gruppe, sondern war im wesentlichen offen für alle. Jeder war willkommen, und die Forells erfreuten sich an der Vielfalt der Gemeinschaft. Zur gleichen Zeit waren sie aus voller Überzeugung Christen in der Begründung und evangelistischen Zielsetzung ihrer Arbeit.

Wir fragen unsere Mitglieder und Freunde nicht, woher sie kommen – nach ihrem Glaubensbekenntnis oder ihrer Rasse, außerdem sind wir und hoffen, es mehr und mehr zu werden, eine wirklich *christliche* Gemeinschaft, eine *christliche* Bruderschaft, eine *christliche* Schwesternschaft! Wir glauben, dass die christliche Liebe die beste Arznei ist für diese Welt, krank an Leid, Neid, Hass und Krieg.¹¹

A. DER AUFBAU EINER GEMEINSCHAFT

Schon im ersten Monat nach ihrer Ankunft in New York City war der Aufbau einer Gemeinschaft in vollem Gange – Kerngruppen wurden gebildet und feste Traditionen eingeführt: Bibelstunden, geselliges Beisammensein, Weihnachtsfeier und Unterstützung der Sozialfürsorge.

Fritz Deutsch, der alte Freund der Forells und Mitarbeiter der Wiener Zeit, hatte auch schon damit angefangen, deutschsprachige Bibelstunden unter den Flüchtlingen aus Deutschland und Österreich einzurichten. Die Gruppe traf sich jeden Freitag im Keller der „Madison Avenue Presbyterian Church“. Deutsch gab die Leitung dieser Gruppe an Frederick Forell ab, der diese bald mit seiner Bibelstunde an der „Second Presbyterian Church“ zusammenlegte.

Die Forells betrachteten die Bibelstunden am Mittwochabend als den Mittelpunkt und das Herz des gemeinschaftlichen Lebens. 1943 trafen sich jede Woche vierzig bis fünfzig Teilnehmer, um die unterschiedlichsten

¹⁰ Bulletin Bd. 1 (Januar 1943), Nr. 1.

¹¹ Ebd.

Themen zu diskutieren. Oft wurde ein bestimmtes Buch des neuen Testaments behandelt, oder ein Abschnitt lud zu einem Thema von aktuellem Interesse ein, wie z. B. „Sind das Judentum und Christentum unterschiedliche Religionen?“; „Der Kampf gegen den Antisemitismus“; oder Informationen über das amerikanische kirchliche Leben wie „Was jeder Newcomer über Mormonen und christliche Wissenschaft wissen sollte“. Frederick Forells Bibelstunden waren erläuternd darlegend. Er begann gewöhnlich mit dem Text – eine textnahe Analyse, Wort für Wort und Satz für Satz. Er nahm jedoch an, dass das, was die Bibel über eine Situation sagt, auch etwas mit der Gegenwart zu tun hat. Dann ging er sehr schnell dazu über, den Text auf die Gegenwart und die derzeitigen Probleme zu beziehen.¹²

Zusätzlich zu den Bibelstunden am Mittwochabend in der *Second Presbyterian Church* gründete Fritz Deutsch bald auch noch einen anderen Kreis, der sich monatlich in seinem Hause in Forest Hills, Queens, traf. Kleiner und üblicherweise von Laien geleitet, erregte auch dieser Kreis Interesse. Wie im *Bulletin* beschrieben: „Denn so entstand die christliche Kirche durch stille Zusammenkünfte, in Häusern, und wenn wir diese hier weiter ausbauen können, dann wird das einen sehr großen Unterschied im amerikanischen kirchlichen Leben machen.“¹³ Von Zeit zu Zeit wurden andere Bibelstunden, meistens von Forell geleitet, in verschiedenen Kirchen der Stadt abgehalten.

Im Dezember 1940 wurde eine andere Einrichtung der N.C.F. ins Leben gerufen, die beliebte „Wiener Jause“. Diese monatliche gesellige Zusammenkunft, einmal als „Treffpunkt von Gemütlichkeit und Kultur“ bezeichnet¹⁴, war ein Nachmittag nach Wiener Art, mit Kaffee, Kuchen, Gesprächen und Musik. Sänger, Geiger und andere Musiker und Poeten, viele von ihnen Flüchtlinge, die in Europa wohl bekannt waren, sorgten für die Unterhaltung. Madeleine Forell berichtete von einem 80jährigen Mann, der an einer solchen Veranstaltung mit seiner Tochter teilnahm:

Sie sind aus Österreich, und in letzter Zeit bekam der alte Mann Heimweh – er hielt ständig Ausschau nach Freunden aus seiner alten Heimat, und sie [die Tochter] befürchtete wirklich, das dieses Sich-Grämen und Sehnen nach seiner Heimat den ganzen Tag lang sein Leben verkürzen könnte ... Eines Tages hörte sie von unserer Wiener Jause – dem Wiener Nachmittag. Sie brachte ihn einfach dort hin! Und das, liebe Freunde, war die Lösung ihres Problems. Der alte Mann saß an einem Tisch, mit seinem Kaffee und

12 Gespräch mit George Forell, 10. März 1977.

13 Bulletin Bd. 1 (November 1943), Nr. 2.

14 Bulletin Bd. 3 (Februar 1945), Nr. 2.

Kuchen und lauschte der süßen Musik des alten Wiens, und als er sich umschaute, erkannte er andere Leute aus Österreich. Er nahm diese Leute als seine Freunde an – er konnte mit ihnen reden, und sie verstanden ihn! Von da an hat sich seine Lebenseinstellung geändert. Denn nun hat er hier in dieser großen Stadt durch unsere Wiener Jause ein neues Zuhause und Zufriedenheit in unserer Gemeinschaft gefunden.¹⁵

Für die Wiener Jause wurde in deutschsprachigen Zeitschriften geworben, und sie wurde durch unser Bulletin und andere Kanäle der N.C.F. bekannt gemacht.

Viele der ersten Projekte wurden nach dem Muster der Flüchtlingsarbeit der Forells in Wien und Paris entwickelt. Während ihres ersten Weihnachtens in Wien 1934 entdeckten sie durch die Arbeit mit Flüchtlingen, dass „die Weihnachtszeit nicht immer Freude bringt – sie kann entsetzlichen Kummer bringen.“¹⁶ Die Weihnachtszeit war eine Zeit besonderer Einsamkeit und der Erkenntnis des Verlusts für Leute, die ihr Zuhause verlassen mussten. Seit diesem Jahr veranstalteten die Forells immer eine Weihnachtsfeier für die Menschen, mit denen sie arbeiteten.

Weihnachten 1940 jedoch waren die Forells erst vor kurzem in New York angekommen und hatten minimale finanzielle Möglichkeiten. Madeleine Forell beschrieb später, wie amerikanische Freunde ihnen zu Hilfe kamen, indem sie Lebensmittel zu vielen Häusern brachten. Eine Frau verteilte nicht nur Essbares, sondern auch Geranien – ein Luxus, der den Beschenkten ein Symbol für die überwältigende Fürsorge und Liebe war.¹⁷

Seitdem wurde jedes Weihnachten mit Festen und Gottesdienst gefeiert. Verschiedene kirchliche Gruppen stellten Geschenke wie Spielzeug und Kleidung zur Verfügung, die an Flüchtlingskinder verteilt wurden. Am Weihnachtsabend versammelten sich hundert bis zweihundert Leute zum Abendessen, dem „Newcomers' Turkey“ (Hot dogs), Kartoffelsalat mit Wiener Würstchen, gefolgt von einem Mitternachtsgottesdienst.

Die Angestellten der N.C.F. brauchten nicht nur viel Zeit für die regelmäßig stattfindenden Aktivitäten, sondern mussten auch auf die physische Not der Menschen eingehen, die zu ihnen kamen. Viele der Newcomers erreichten New York buchstäblich mit leeren Händen. Sie benötigten Kleidung, Unterkunft und Essen. Der N.C.F. verfügte nur über sehr wenig Geld für direkte Hilfe, aber die Mitarbeiter vermittelten Anteilnahme und weiterführende Auskünfte. Es gab ein wachsendes Netzwerk an Dienststel-

15 Bulletin Bd. 7 (April 1949), Nr. 2.

16 Bulletin Bd. 2 (Dezember 1944), Nr. 2.

17 Bulletin Bd. 6 (Dezember 1946), Nr. 3.

len und Einzelpersonen, die bereit waren, den von den Forells genannten Personen Hilfe auf verschiedenen Gebieten zu gewähren. Darüber hinaus spendeten amerikanische Kirchenleute gebrauchte Kleider. Anständige Kleidungsstücke zu erhalten war besonders dringend für jene, die eine Anstellung suchten.

Manchmal gelang es der N.C.F. mit Hilfe von Kontakten zu anderen Kirchen, für Newcomers und ältere Menschen Arbeit zu finden. Im Januar 1943 wurde bei einer Vorstandsversammlung der N.C.F. ein Bericht über die Beschäftigungssituation ihrer Mitglieder angefertigt, und die Diakonisse Dr. Augusta Falkenstein sollte eine Liste aller Newcomers, die Arbeit suchten, erstellen, so dass die Vorstandsmitglieder versuchen könnten, eine Stelle für sie zu finden.

Ein besonders heikles Problem betraf die Flüchtlingskinder, deren Eltern nicht in der Lage waren, sich um sie zu kümmern. Frau Forell brachte sie dann vorübergehend oder auch auf Dauer in Heimen unter. Aus Ungeduld mit den Behörden, die für diese Angelegenheiten zuständig waren, übernahm sie oft auch selbst solche Pflegeabkommen.

Die Forells und die Diakonissen besuchten die Kranken. Bei ernsthaften Erkrankungen vorlag traten sie mit der Bitte an die „Second Presbyterian Church“, ein Bett im Krankenhaus der Presbyterianer für diesen Patienten zur Verfügung zu stellen. Bei Todesfällen waren die Forells oft selbst anwesend, um die Angehörigen zu trösten und das Begräbnis in diesem fremden Land in die Wege zu leiten. Pfarrer Forell übernahm selbst eine große Anzahl von Beerdigungen – für Newcomers ebenso wie für Fremde, die nach einem deutsch sprechenden Geistlichen fragten. Sie wurden in allen möglichen Umständen gerufen. Eine Anfrage kam von einer jüdischen Frau, die die Asche ihres Mannes aus Angst, die Nazis könnten die jüdischen Friedhöfe zerstören, von Europa hierher gebracht hatte. Pfarrer Forell las die Beerdigungsliturgie, und die „Second Presbyterian Church“ stellte eine Stelle auf ihrem Friedhof zur Verfügung, um die Überreste zu begraben.¹⁸

In ihrem ersten Sommer in New York stand die N.C.F. vor dem Problem, dass sehr viele Kinder tagsüber nicht versorgt waren, während ihre Eltern arbeiteten. Die Forells wussten nicht, was sie tun sollten. Später beschrieb Madeleine Forell in der ihr eigenen Art das „Wunder des Himmels“, welches die Situation änderte:

Völlig unerwartet klopfte es an der Tür des kleinen Büros, in dem wir saßen, und wir blickten einem Mann ins Gesicht, der von Dr. Strathearn mit

18 Bulletin Bd. 3 (Mai 1945), Nr. 2.

einem besonderen Angebot geschickt worden war. Dieser Mann, der wirklich ein Leben mit Gott führte, hatte davon gehört, dass wir mit Flüchtlingen arbeiten. Und der Herr hatte ihm die Idee ins Herz gelegt, dreihundert Flüchtlingskinder für eine Woche in das wunderschöne Lager am Lake Canandaigua, welches Mr. LeTourneau gehörte, einzuladen. Das war die Antwort auf unsere Gebete.

Es bestand jedoch ein Problem. Sie hatten weniger als 300 Kinder, und diese mussten sehr viel länger als eine Woche untergebracht werden.

Da wir begriffen hatten, dass ein Mann Gottes dieses Angebot gemacht hatte, begannen wir ihn anzuflehen, so wie Abraham Gott um Sodom und Gomorrah anflehte. Würde es nicht möglich sein, die Pläne zu ändern, und statt der 300 Kinder 150 für zwei Wochen, oder besser 60 Kinder für fünf Wochen zu nehmen?

Die Vorbereitungen wurden getroffen.

Besonders gerne erzählte Madeleine Forell von dem Empfang der Kinder im Lager:

Ich erinnere mich sehr gut an den Tag, an dem wir mit den Kindern das Lager erreichten. Es war unsere Pflicht, den kleinen Newcomers beim Einleben zu helfen und den amerikanischen Pfarrern, die ihre Kindergottesdienstkinder in die Ferien gebracht hatten, zu erklären, warum wir nach Extraerlaubnissen für unsere Gruppe fragten. Mit Angst und Zittern begann ich, mit den Geistlichen zu reden, die für ihre Jugendlichen zahlen mussten, und nicht verstehen wollten, warum wir nach soviel fragten. Auf meinen Knien bat ich den Herrn, mir die richtigen Worte zu geben, um die Situation dieser Kinder zu verdeutlichen. Ich brachte ein paar der Kinder nach vorne und erzählte von ihren Erfahrungen des Hungers, der Konzentrationslager und ihren Grausamkeiten. Ich erzählte, warum ein kleines Mädchen nicht sprechen konnte, und andere nicht lächeln. Als ich fertig war, kam Dr. Strathearn zu mir, nahm meine Hand, und sagte: „Mach dir keine Sorgen mehr um deine Kinder. Wir werden sie in die Arme Jesu hinein lieben.“¹⁹

In den darauf folgenden Jahren stellten, neben der regelmäßigen Hilfe von Dr. Harold Strathearn, die ‚Interstate Evangelistic Assosiation‘, auch andere Organisationen ihre Einrichtungen für die Kinder der Newcomers zur Verfügung. Dr. Stanley Hazzard von der ‚Baptist Fresh Air Home Society‘ nahm kleine Kinder in der ‚Old Oak Farm‘ auf, und später schick-

19 Bulletin Bd. 8 (September–Oktober 1950), Nr. 2.

ten Eltern ihre Kinder zum ‚Camp Sharparoon‘ der Stadtmission, zum ‚Camp Guilford‘ in Connecticut und zum ‚Camp Norge‘ in New Jersey.

Einige Herbst- und Winteraktivitäten mit den Kindern und ihren Eltern folgten im Anschluss an diese Camps. Im Herbst wurden Nachtreffen mit Eltern und Teilnehmern veranstaltet und Vorträge von der Campleitung gehalten. Im Oktober 1943 sprach Mr. LeTourneau, Gründer des Camp ‚Canandaigua‘, bei einer N.C.F. Versammlung. Es entwickelten sich weitere Aktivitäten innerhalb des Schuljahres. Für Kinder (ungefähr eine Gruppe von 50) gab es am Mittwochnachmittag eine Bibelstunde, veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Frauengruppe der ‚New York City Mission‘. Lehrerinnen waren M. Adella Burt von der Stadt Mission und Dr. Clark von der christlichen LeTourneau Stiftung, die manchmal von dem N.C.F. Jugendarbeiter Charles Foreman und der Diakonisse Augusta Falkenstein unterstützt wurden.²⁰

Charles Foreman, damals ein Student am „Union Theological Seminary“, schloss sich den N.C.F. Mitarbeitern im Herbst 1942 an und arbeitete dort für zwei Jahre. In dieser Zeit gründete er zwei Jugendgruppen und half den Kindern in der Bibelstunde am Mittwoch und in der „Kiddie Kanteen“ (siehe unten) nach Schulschluss. Die Jugendgruppen verbanden soziales Leben mit Bibelstudien, pädagogischen Vorträgen und Diskussionen. Manchmal unternahmen sie etwas gemeinsam mit amerikanischen Jugendgruppen unterschiedlicher Denominationen.

Im Oktober 1943 wurde eine neue Gruppe gebildet. Seit ihrer Ankunft in New York traf Madeleine Forell einige Frauen, die sie aus dem Konzentrationslager „Gurs“ in Südfrankreich kannte, in dem sie 1940 interniert gewesen war. In der Oktoberausgabe des Bulletin veröffentlichte sie folgende Einladung:

Liebe Freundinnen und Mitgefangene,

Jene von euch, die in dem schrecklichen Konzentrationslager „Gurs“ gefangen waren, werden mich verstehen, wenn ich meine Mitgefangenen als „Freunde“ anspreche.

Von Zeit zu Zeit treffe ich eine dieser Freundinnen auf der Straße, und tief in meinem Herzen verspüre ich ein Gefühl der Freude und des Verständnisses, der Gemeinschaft und Liebe. Die Zeit, die wir in „Gurs“ verbrachten, war ganz bestimmt eine der schlimmsten Erfahrungen unseres Lebens. Mir steckt ein Kloß im Hals, und ich muss mit den Tränen kämpfen, wenn ich das lebendige und wahre Plakat in der U-Bahn sehe – diesen Mann hin-

²⁰ Siehe auch: Madeleine Forell: The newcomers christian fellowship: A report of activities during the year beginning July 1, 1943, S. 4; and Bulletin Bd. 1 (Oktober 1943), Nr. 4.

ter Stacheldraht, eng gepresst an die Eisenstachel, seinen Blick der Verwirrung und der heftigen Sehnsucht nach Freiheit, der übermächtigen Verzweiflung und tiefen Schwermut.

Alle, die diese Erfahrung durchgemacht haben, werden mein Verlangen verstehen können, dass wir zusammenkommen und uns treffen. Deshalb sende ich meinen Mitgefangenen die herzlichste Einladung zu einem geselligen Treffen am Sonntagnachmittag, den 17. Oktober, um 4 Uhr in meiner Wohnung, Central Park West Nr. 325.

Bitte reicht diese Einladung an alle „Damen von Gurs“ weiter.

Madeleine Forell²¹

Die Reaktion war überwältigend – siebzig Frauen und vier Männer kamen. Die nicht kommen konnten, schickten Briefe und Karten. Mrs. Forell beschrieb den Nachmittag in der folgenden Ausgabe des Bulletin:

„Erinnerst Du dich daran?“ – das waren die Wörter, die man immer und immer wieder hörte – „Weißt du noch?“ Es gab über so vieles zu reden, Fragen zu beantworten. Ein treuer Sohn war gekommen in der Hoffnung, etwas über seine geliebte Mutter zu erfahren, die in „Gurs“ gelebt und von der er seit zwei Jahren nichts gehört hatte. „Erinnert ihr euch an sie?“ Freude und herzerreißender Kummer. „Weißt du noch?“²²

Im Anschluss traf sich die Gruppe monatlich an einem Sonntagnachmittag. Madeleine Forell erklärte denen, die das nicht verstehen konnten, den Grund ihrer Zusammenkunft:

Bist du einer von denen, die sich wundern, warum sich die Gefangenen von „Gurs“ regelmäßig treffen? ‘Damit wir es nicht vergessen’. Es ist überhaupt nicht ungewöhnlich für Menschen, die besondere Erfahrungen miteinander erlebt haben, sich in regelmäßigen Abständen zu treffen – die Veteranen des letzten Krieges treffen sich, um ihre Erfahrungen und Erinnerungen auszutauschen, genauso wie die studentischen Verbindungen. Wir von „Gurs“ treffen uns aus denselben Gründen. Wir, deren Freundschaft im schlimmsten Leid geboren wurde, lieben es, zusammen zu sitzen. Unsere Herzen sind mit Dankbarkeit gegenüber Gott erfüllt, der uns aus dieser Gefahr herausgeführt hat. Wir können diese Treffen kaum erwarten, auch deshalb, um uns an die zu erinnern, die wir dort zurückgelassen haben, um uns an die Verantwortungen ihnen gegenüber zu erinnern und über Möglichkeiten zu sprechen, wie wir ihnen helfen können, wenn es eine Gelegenheit dazu gibt.²³

21 Bulletin Bd. 1 (Oktober 1943), Nr. 2.

22 Bulletin Bd. 1 (November 1943), Nr. 3.

23 Bulletin Bd. 2 (Juni-August 1944), Nr. 2.

Einige, die nicht die Erfahrung von „Gurs“ teilten, verstanden das Anliegen. Eine Frau, die mit knapper Not der Gefangennahme in ein Konzentrationslager entgangen war, kam treu jeden Monat, um als Serviererin während der Zusammenkünfte auszuhelfen.

Die Gemeinschaft stellte auch anderen Gruppen Platz für ein Treffen zur Verfügung. Manchmal kamen Gruppen von Ärzten, Juristen oder Apotheker aus der Gruppe der Newcomers zusammen, um Fachwissen auszutauschen und sich zu unterhalten. Wenn sich mehr Gruppen treffen wollten, als die „Second Presbyterian Church“ unterbringen konnte, wurden Räume in anderen Gemeinden zur Verfügung gestellt. Seit dem Winter 1943/1944 begannen die Treffen einer ökumenischen Gruppe „Europäisches christliches Forum“ (The European Christian Forum). Dies wird im Jahresbericht der N.C.F. beschrieben:

Geistliche und Laien, Katholiken, Protestanten und Orthodoxe, aus vielen Nationen – den Vereinigten Staaten, England, Frankreich, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Schweiz, Rumänien, Österreich, Deutschland usw. trafen sich hier im ‚Flüchtlingsheim‘ und diskutierten über die Möglichkeiten einer christlichen Zivilisation in Europa nach dem Krieg und die Aufgabe der Kirche dabei.²⁴

Es wurden oft besondere Redner eingeladen. Manche waren örtliche Pfarrer wie Pf. Humphrey Walz oder Pf. Dr. J. V. Moldenhawer aus der *First Presbyterian church*. Andere waren amerikanische ökumenische Persönlichkeiten wie Pf. Henry Smith Leiper des *Universal Christian Council* und Pfarrer Robert W. Searle von der *New York Federation of Churches*. Manchmal wurden Besucher aus Europa eingeladen: Pf. Leon I. Rosenberg, Gründer und Direktor der Bethel Mission in Ost Europa, der Bischof von Chichester und Professor J. Hromadka aus Prag.

All diese Unternehmungen und eine Fülle von Seelsorgegesprächen und Besuchen machten die Gemeinschaft aus. Und als sich die Aktivitäten vervielfachten, weitete sich auch das Netzwerk der Verbindungen und seine Struktur aus.

B. DER AUFBAU EINES NETZWERKES

Die Gemeinschaft kann man am ehesten als ein sich ausbreitendes Netzwerk von Newcomers aus Europa und von Amerikanern verstehen. Manche der beteiligten Amerikaner vertraten Kirchenleitungen einzelner Frei-

²⁴ Madeleine Forell, The N.C.F.: A report of activities during the year beginning July 1, 1943, S. 4.

kirchen oder interdenominationalen Einrichtungen, die eine Arbeit an Flüchtlingen förderten. Andere schlossen sich aus persönlichem Engagement der N.C.F. an. Meine Quellen sind zu unvollständig und erlauben nicht, eine vollständige Liste aller Menschen oder Vereine, die sich an dieser Arbeit beteiligten, zu geben. Aber einige sollen genannt sein.

Frederick und Madeleine Forell waren von der *Presbyterian Church* in die Vereinigten Staaten geholt worden, und wurden wesentlich von ihr unterstützt. Die eidesstattliche Versicherung, die für ihre Einreise in die USA erforderlich war, gab Pf. Walz von der *Second Presbyterian Church*, die auch die Räume für Veranstaltungen und Gottesdienste zur Verfügung stellte.²⁵ Walz selber hatte ein lebendiges und unermüdeliches Interesse an der Arbeit der N.C.F. und arbeitete im *Sponsoring Committee* mit.

Dr. Conrad Hoffmann, damals Assistenzsekretär für jüdische Evangelisation im Mitarbeiterstab des *Presbyterian Board of National Missions* führte seine Tätigkeit im Namen der N.C.F. fort, nachdem er eine wichtige Rolle bei deren Gründung gespielt hatte. Er arbeitete nicht nur im *Sponsoring Committee* mit, sondern scheint die N.C.F. auch ausdrücklich innerhalb des Vorstandes der *National Missions* unterstützt zu haben.

Der Vorstand der ‚National Missions‘ bestritt hauptsächlich das Gehalt von Frederick Forell und besorgte auch weitere Mittel für andere Zwecke. Zusätzlich wurde ein besonderes N.C.F.-Projekt zur Beschäftigung von Kindern nach der Schule eingerichtet (s. die näheren Ausführungen dazu unten). Unterstützt wurde es von der *War Time Service Commission* aus deren Anteil für die Flüchtlingsarbeit. Eine weitere wichtige Hilfe war die Öffentlichkeit. Der Vorstand der *National Missions* bezog den N.C.F. in sein Unterrichts- und Werbematerial mit ein, veröffentlichte ein Heft über die N.C.F. im Jahre 1945 und produzierte Filme und Diaserien über die Arbeitsbereiche N. C. F.²⁶

Die Frauengruppe der „New York City Mission Society“ gehörte zu den ersten Förderern der Arbeit der N. C. F. Fast von Anfang an stellten sie monatlich 50 Dollar für die Unterstützung bereit. Kurz darauf bezahlte

25 Dieser von der *Second Presbyterian Church* geleistete Beitrag wurde im Oktober 1941 durch die Kirchenleitung ausdrücklich anerkannt, die der Gemeinde ihren Preis für herausragende Dienste für „deren Seelsorge an den Flüchtlingen“ verlieh. In welchem Maß die Gemeindeglieder wirklich beteiligt waren, ist nicht klar. Einige meinten, dass der Dienst an den Newcomers weitgehend auf die Initiative von Pfarrer Walz zurückgeht, die mit Ausnahme einiger Mitglieder der Schottischen Gemeinde nur passiv unterstützt oder toleriert wurde.

26 In den Jahren 1945–1946 war die *Westminster Fellowship Feature* des N.C.F. eines der drei Projekte, die als ‚repräsentativ für das weltweite Werk der Presbyterian Church der USA‘ ausgewählt wurden. Ein schmales Informationsheft wurde von dem Board of National Missions veröffentlicht und verteilt. Es wurde in anderer Form auch als ‚Junior High Curriculum Material‘ verwendet.

die Stadtmission das Gehalt einer Diakonisse, die bei den Forells mitarbeitete. Zuerst war Augusta Falkenstein, dann Margit Schemer und später Luise Saenger Angestellte der *New York City Mission* beim N.C.F.²⁷ Zusätzlich gab die Frauengruppe den Kinder der Newcomers in ihrer freien Zeit religiösen Unterricht.

Während dieser ersten Zeit kamen immer noch 100 Dollar pro Monat zur Aufbesserung des Gehalts von Pfarrer Forell von der schwedischen Mission, für die er in Wien und Frankreich gearbeitet hatte. Doch schon in diesen Jahren waren Vorstandsmitglieder von Missionswerken zögerlich bei der Unterstützung einer Arbeit in den U.S.A., doch während des Krieges ging ihre Besoldung weiter.²⁸

Auch andere Freikirchen förderten die Arbeit. Die *Protestant Episcopal and Congregational Churches* gaben anfänglich kleinere Geldspenden und förderten später auch Mitarbeiter. Manche Unterstützung war ideell, durch Mitarbeit und nicht durch finanzielle Gaben, und tauchte nicht im Budget auf. Die Freizeitcamps und Lehrer wurden von den Baptisten und der LeTourneau Stiftung zur Verfügung gestellt. Für Erwachsene wurde ein Ferienplatz außerhalb der Stadt durch das *Congregational Christian Council* ermöglicht. Eindrückliche Beispiele der Zusammenarbeit gab es auch mit jüdischen Dienststellen.²⁹

Schüler und Studenten unter den Newcomers erhielten Stipendien, und viele örtliche Gemeinden stellten Räume für vom N.C.F. geförderte Treffen zur Verfügung. Gemeinden sowie Einzelpersonen spendeten gebrauchte Kleidung und Möbel. Kontakte zu Studenten an den *Biblical and Union Theological Seminaries* führten zu deren Teilnahme an Programmen und Aktivitäten des N.C.F., die Zeit und Energie erforderten.

Als die Arbeit der N.C.F. bekannt wurde, erhielt Madeleine Forell als „Field Representative“ viele Einladungen, in Kirchen und Einrichtungen in und um New York zu sprechen. Geschichten aus ihrer Kindheit, Kriegserfahrungen und lebendige Berichte über das Leben und die Probleme anderer Flüchtlinge erregten erhebliches Interesse und sie erhielt Angebote von kirchlichen Gruppen und Einzelpersonen, die helfen wollten. Auch Frederick Forell hielt öffentliche Reden. Er sprach und predigte im Radio und hielt Vorträge am *Biblical Seminary*. Weitere Möglichkeiten zur Ausbreitung

27 Women's Branch of the New York City Mission Society, 120. Jahresbericht (Januar 1943), Mitarbeiterliste.

28 Birger Pernow, Missionsdirektor, Svenska Israelsmissionen, Stockholm, Schweden, an F.J. Forell, 5. November 1942.

29 Gespräch mit Madeleine Forell, März 1977.

des Netzwerks ergaben sich durch die Teilnahme der Forells an den Sitzungen und Komitees des *New York Presbytery* nach 1942.³⁰

Ein entscheidendes Verbindungsglied, welches den Freundeskreis informierte und in Kontakt zueinander hielt, war das *Bulletin*. Die Geschichte fing so an, dass Fritz Deutsch 1942 ein kleines Kirchenbulletin aus seiner Hosentasche zog und sagte: „Wir müssen unseren Newcomers unbedingt so ein Bulletin schicken, damit es uns enger verbindet. Ansonsten werden wir nie eine richtige Gemeinschaft.“³¹ Die erste Ausgabe erschien im Januar 1943, und es kam 5 bis 10 mal im Jahr zwanzig Jahre lang heraus.

In den ersten Jahren stellte das *Bulletin* eine sehr starke Belastung für den winzigen Haushalt der N.C.F. dar, so dass Deutsch regelmäßig aus eigener Tasche Zuschüsse beisteuern musste, um das Blatt am Leben zu erhalten.³² Für gewöhnlich enthielt jedes *Bulletin* eine Meditation von Pfarrer Forell, einen Artikel oder eine Meditation von Madeleine Forell, Abkündigungen, Artikel von Mitarbeitern und Leserbriefe, ein Kalender mit allen Aktivitäten, Einladungen zu besonderen Anlässen, eine Terminübersicht für Newcomers (Erfolgsgeschichten, Todesanzeigen etc.) und Spendenaufrufe um Kleidung, Geld und Hilfe. Obwohl der größte Teil auf Englisch verfasst wurde, war ein Teil der Ausgabe immer in Deutsch für die, die noch kein Englisch lesen konnten.

Dass das *Bulletin* so gut angenommen wurde, lag zum einen an seinem einzigartigen Aussehen. Jede Ausgabe war handgeschrieben in schöner Deutscher Schrift von dem Newcomer Robert Alexander, der eigentlich Musiker war. Das Layout schloss Originalzeichnungen einer anderen Neuankommenden ein, Grußkarten der Illustratorin Hertha List und Fotografien von bemerkenswerten Ereignissen der N.C.F.

Die Verbreitung stieg rasant von 300 Exemplaren der ersten Ausgabe bis zu 2000 im Jahr 1946. Es wurde bald deutlich, dass unter den amerikanischen Freunden das Interesse am *Bulletin* genauso groß war wie unter den Newcomers. Manche amerikanischen Leser berichteten, dass sie Geschichten aus dem *Bulletin* für Predigten und Kindergottesdienste in vielen verschiedenen Kirchen einsetzten.³³ Manche treuen Unterstützer der N.C.F.

30 Protokolle des Presbytery of New York, 1940–1950. Forell wurde bei der Sitzung am 13. April 1942 eingeschrieben.

31 *Bulletin* Bd. 4 (Februar 1946), Nr. 2.

32 *Bulletin* Bd. 11 (Februar–März 1953), Nr. 3. Im Jahr 1944 machte F.J. Forell darauf aufmerksam, dass die beiden letzten Ausgaben des *Bulletin* nur noch mit zwei Seiten statt der üblichen vier erschienen sind. Er erklärt: „Die Ursache ist nicht Mangel an Geist, sondern wir sind wienerisch ‚stier‘, auf deutsch ‚pleite‘, auf amerikanisch ‚broke‘, auf französisch ‚sans galette‘ (*Bulletin* Bd. 2 (Oktober 1944), Nr. 2.

33 *Bulletin* Bd. 11 (Februar–März 1953), Nr. 4.

lebten weit entfernt von New York City und kannten dessen Arbeit nur durch das *Bulletin*.

C. DIE GRÜNDUNG EINER ORGANISATION

Die *Newcomers Christian Fellowship* war ein Verein und stand allen interessierten Personen offen. Es wurden jährliche Mitgliederversammlungen abgehalten, in denen ein Bericht über die Arbeit gegeben und der Vorstand der ‚Direktoren‘ gewählt wurde.

Zwei Gremien (*Committees*) waren für die Durchführung und Kontrolle der Arbeit der N.C.F. verantwortlich. Eines davon war der Vorstand der Direktoren (*Board of Directors*). Dieser bestand aus acht Mitgliedern, die bei dem jährlichen Treffen gewählt wurden, einem Vertreter des *Fördervereins* (*Sponsoring Committee*) und zwei offiziellen Mitgliedern, dem Geschäftsführer (*Executive Secretary* = Frederick Forell) und der Einsatzleiterin (*Field Representative* = Madeleine Forell). Der Vorstand traf sich monatlich, um die Arbeit des vergangenen Monats zu beurteilen, neue Ideen zu entwickeln und Möglichkeiten der Unterstützung und Ausweitung der Arbeit zu planen. Der Mitarbeiterstab berichtete dem Vorstand detailliert. Frederick Forell erwähnte dabei gewöhnlich nicht nur die Arbeit der N.C.F., sondern auch andere Aufgaben, wie mit den Menschen in Europa Kontakt zu halten, und seine Radiopredigten, die über Kurzwelle nach Deutschland übertragen wurden. Der Vorstand richtete z. B. ein Komitee ein, das die geselligen Treffen und Weihnachtsfeiern vorbereitete.³⁴ Manche Verfahrensfrage wurde diskutiert, wie z. B. ob ein Eintritt für die Wiener Jause erhoben werden sollte oder nicht, sowie Vorschläge zur Öffentlichkeitsarbeit, zum *Bulletin* und zur Koordinierung und Festlegung von Terminen.

Das andere Gremium wurde Förderverein (*Sponsoring Committee*) genannt. Es bestand aus den Vertretern der unterschiedlichen Freikirchen (denominations), die die Arbeit der N.C.F. förderten. Die Aufgaben dieses Komitees wurden in den By-laws wie folgt beschrieben:

Der bestehende, sich selbst ergänzende Förderverein (*Sponsoring Committee*) ist dafür da, die Angestellten und den Vorstand (*Board of Directors*) besonders in Fragen, welche den Newcomers aus verständlichen Gründen weniger vertraut sind, zu unterstützen. Er soll eine Verbindung zwischen dem N.C.F. und dem christlichen Leben Amerikas herstellen. Er soll die Bestimmungen für die Vergabe von solchen Mitteln, die ihm zugunsten der N.C.F. anvertraut sind, treffen, er soll das Geld für alle Gehälter einwerben

³⁴ Protokolle des Board of Directors, 4. September and 7. Dezember 1942.

und soll nach Anhörung der Vorschläge des Vorstandes die Einstellung von Mitarbeitern wahrnehmen.³⁵

Der Förderverein (*Sponsoring Committee*) hat die finanziellen Fäden in seiner Hand. Nach den By-laws sollte der Schatzmeister des Vorstandes durch den Förderverein (*Sponsoring Committee*) bestimmt werden. Er war für die Kassen- und Rechnungsprüfung und die Beschaffung von Geld verantwortlich. Ein Weg, neue Spendengelder zu erhalten und die regelmäßigen Einnahmen von Zuschussgebern zu sichern, bestand in der Kooptation von neuen Mitgliedern. Einzelpersonen und Vertreter von Dienststellen, die Interesse am N.C.F. zeigten, wurden gebeten, dem Förderverein beizutreten, um so Informationen über die Arbeit zu erhalten und eine gewisse Kontrolle über ihre Investitionen ausüben zu können. Außerdem sollten die Mitglieder des Fördervereins die Arbeit der N.C.F. anderen kirchlichen Einrichtungen erläutern und den Kontakt zu anderen interessierten Gruppen herstellen.

Obwohl sich der Förderverein (*Sponsoring Committee*) nicht sehr um die alltäglichen Entscheidungen in der Arbeit der N.C.F. zu kümmern schien, diskutierte er manchmal über Verfahrensfragen, wie z. B. inwieweit sich der N.C.F. an der praktischen Betreuung beteiligen sollte oder über Fragen, die größere Geldsummen betrafen, wie z.B. die Anstellung von Mitarbeitern und das Anmieten von Räumen für Veranstaltungen der N.C.F.

Soweit ich anhand einer unvollständigen Sammlung von Dokumenten beurteilen kann, scheint die Aufteilung in zwei Komitees, trotz ihrer hierarchisch-paternalistischen Struktur, recht gut funktioniert zu haben.³⁶ Den beiden Gremien gehörte ein unterschiedlicher Personenkreis an, der je seine Aufgaben wahrnahm. Eine Verbindung beider Gremien ist offensichtlich vor allem durch die Forells erreicht worden, die in beiden Mitglied waren. Das bedeutete, dass die Forells zwischen beiden Gremien geschickt vermitteln konnten.³⁷

Die Finanzen der N.C.F. waren auf Grund der unterschiedlichen und wechselnden Quellen recht kompliziert, auch weil einige Leistungen, die von anderen Einrichtungen zur Verfügung gestellt wurden, nicht als finanzielle Leistung bewertet wurden, wie z.B. ein Platz im Ferienlager und eine

35 Newcomers Christian Fellowship By-laws, S. 3.

36 Der Vorwurf des Paternalismus ist gewiss insofern berechtigt, als alle Mitglieder des Board of Directors Newcomers gewesen zu sein scheinen, während das Sponsoring Committee aus Amerikanern bestand.

37 Vgl. z.B. die Protokolle des Board of Directors, 9. 11. 1942, wo Pastor Forell über die letzte Sitzung des Sponsoring Committee berichtet und „das bemerkenswerte Interesse unserer amerikanischen Freunde“ an der Arbeit des N.C.F. vermerkt.

kostenlose Raumnutzung. Sonderleistungen und Ausgaben im Notfall wurden anfangs gar nicht in den Haushalt eingeplant, aber inoffiziell von Mrs. Forell angemahnt. Das gesamte offizielle Budget vom 1. Oktober 1943 bis zum 30. September 1944 betrug 8.740 Dollar.³⁸ Die bezahlten Mitarbeiter waren in diesen ersten Jahren der Geschäftsführer (*Executive Secretary* = Friedrich Forell), die Einsatzleiterin (*Field Representative* = Madeleine Forell), eine Diakonisse, eine Teilzeitsekretärin und eine als Teilzeit angestellte studentische Hilfskraft, die für die Jugendarbeit verantwortlich war.

D. DIE KINDERTAFEL (*THE KIDDIE KANTEEN*)

Ein zwar kurzlebiges aber erfolgreiches Projekt am Ende dieser ersten Zeitspanne der N.C.F. verdient besondere Beachtung. *The Kiddie Kanteen*, ein Betreuungsprogramm für Kinder nach dem täglichen Schulbesuch, illustriert die Kunst der N.C.F., eine Kooperation unter verschiedenen kirchlichen Stellen zu ermöglichen. Und es verdeutlicht auch einen wichtigen, weiteren Schritt in der Entwicklung der N. C. F., nämlich die Erkenntnis dessen, was nicht zu seiner Aufgabe gehört; die Anerkennung von Grenzen auf dem Feld, in dem der N.C.F. seine Energie bündeln sollte.³⁹

Anfang 1944 sprach Madeleine Forell Conrad Hoffmann auf das Problem der Flüchtlingskinder an, die keinen sicheren Platz hatten, wo sie in der Zeit zwischen Schulende und der Rückkehr ihrer Eltern von der Arbeit bleiben konnten. Er stellte den Kontakt mit A. L. Roberts von der *War Time Service Commission* des *Presbyterian Board of National Missions* her, der einer finanziellen Unterstützung eines Freizeitprogramms nach der Schule zustimmte.⁴⁰ Sie sprach außerdem mit Dr. Strathearn und Dr. Nelson von der LeTourneau Stiftung. Diese stimmten zu, die erste Ausstattung und Gehälter für das Projekt bereitzustellen. Auch Humphrey Walz und seine Gemeinde unterstützten diese Idee und halfen mit allem verfügbaren Platz in der Second Presbyterian Church.

Das Programm begann am 1. Februar von drei bis sechs Uhr nachmittags, von Montag bis Freitag. Kinder im Alter von sechs bis sechzehn Jah-

38 Vgl. den Haushalt für 1943–1944 im Anhang.

39 Das meiste der im Folgenden verwandten Informationen findet sich im Bulletin Bd. 2 (1944).

40 Die War Time Service Commission wies 39.000 Dollar ihres Vermögens der Arbeit unter Flüchtlingen zu. Der N.C.F. wird als eine Einrichtung aufgeführt, durch die „wir helfen konnten, einen geistlichen Dienst zu versehen und eine helfende Hand in einer Zeit großer Not zu reichen.“ (So der Bericht des Standing Committee on National Missions, Board of National Missions, Jahresbericht 1944, S. 182).

ren waren eingeladen und wurden von Beth Blackstone, Frieda Barkman und Charles Forman unterrichtet. In der ersten Woche tauchten acht und in der zweiten achtzehn Kinder auf. Im April waren schon vierzig anwesend, und schließlich musste die Gruppe auf fünfzig beschränkt werden, mit einer Warteliste von 330 Kindern. Zwei Dinge faszinierten und erfreuten die Forells besonders, zum einen, dass Einheimische und Flüchtlinge, Weiße und Schwarze, so gut miteinander spielten, und zweitens, dass die Kinder Freude an der religiösen Unterweisung hatten, die zum täglichen Programm gehörte.

Im April wurde die Zukunft dieses Projektes im Förderverein (*Sponsoring Committee*) und im Vorstand diskutiert. Es war klar, dass so ein Programm dringend benötigt wurde und auch erfolgreich sein könnte, aber es bestanden einige Probleme. Erstens war der erforderlichen Raumbedarf sehr groß, und die Second Presbyterian Church wollte ihre Kantine für Soldaten, die sog. thistle canteen, vergrößern. Zweitens war die N.C.F. als ein Verein für Newcomers gegründet und finanziell ausgestattet worden. Es musste also die Frage gestellt werden, ob die Kiddie Kanteen, die vor allem von einheimischen Kindern genutzt wurde, nicht eine Einrichtung sei, die anderen überlassen werden sollte.

Nach einer Aussprache im Förderverein (*Sponsoring Committee*) am 5. April stimmte Walz zu, diese Frage vor die West Side Ministers Association zu bringen, „mit der Aussicht, dieses große Problem erfolgreich zu lösen“.⁴¹ Fünf Tage später diskutierte der Vorstand, „ob diese Arbeit, die sich zu einer Aufgabe für die amerikanischen Kirchen entwickelt hatte, noch länger vom N.C.F. verantwortet werden solle.“⁴² Die Entscheidung fiel gegen die Fortführung des Programms. In der Sommerausgabe des *Bulletin* erklärte Madeleine Forell, warum und erläuterte:

Obwohl die Entscheidung so gut begründet ist, sind wir nichts desto trotz vor die traurige Tatsache gestellt, dass wir die Kinder nach Hause schicken müssen, obwohl sie weiter gerne zu uns kommen möchten. Wenn die Kleinen davon erzählen, was sie nächste Woche in der K. K. machen werden, fühlen wir uns schuldig, weil wir wissen, dass es keinen Platz mehr für sie geben wird. Wir hoffen und beten aufrichtig, das die verschiedenen Kirchen schnell da weiter machen, wo wir gezwungen sind uns zu verabschieden. Unser Herr war der Freund aller Kinder (bitte lest Matth. 18,1–6, und Matth. 19,13–15), und wir dürfen unsere Verantwortung ihnen gegenüber nicht vergessen.⁴³

41 Protokolle des Sponsoring Committee, 5. April 1944.

42 Protokolle des Board of Directors, 10. April 1944.

43 Bulletin Bd. 3 (Juni–August 1942), Nr. 2.

III. NACH DEM KRIEG: 1946-1950

A. DIE SICH VERÄNDERNDE LAGE

Die erste Hälfte der vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts fällt in die Kriegszeit; der Friedensschluss brachte viele Veränderungen mit sich. Viel wurde jedoch schon während der schwierigen Kriegsjahre erreicht. Im Frühling 1945 dachte Madeleine Forell in Wehmut über ihr Leben und Arbeit nach:

In meinem Herzen und auf meinen Lippen lagen die Worte Jakobs: ‚Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte getan hast; denn ich hatte nicht mehr als diesen Stab, als ich hier über den Jordan ging, und nun sind aus mir zwei Lager geworden.‘ (1 Mose 32,11) Vor viereinhalb Jahren kamen wir hier mit einem kleinen Koffer mit einigen erbärmlichen schäbigen Kleidungsstücken aus einem französischen Konzentrationslager an. Jetzt schaue ich mich in meiner wunderschönen Wohnung voller Geschenke der Liebe um.⁴⁴

In den Jahren von 1940 bis 1945 nahm die N.C.F. viele Aktivitäten auf, gründete eine Organisation und gewann viele Freunde. Und mit der Erfahrung der *Kiddie Kanteen* stellte sich auch heraus, wozu die Gemeinschaft nicht in der Lage ist. Am Ende des zweiten Weltkrieges hatte die N.C.F. eine klar definierte Gestalt.

Die Arbeit gedieh weit mehr als erwartet. In einem Brief an seinen Chef in der schwedischen Israelmission schreibt Frederick Forell im Herbst 1944, dass er gerade den vorbereitenden Unterricht für seinen einhundertsten Täufling seit seiner Ankunft 1940 in New York abgeschlossen habe. „Ist das nicht ein Wunder vor unsern Augen?“⁴⁵

Die Forells hatten sehr viel Liebe erfahren. Die Bitte um Hilfe wurde von den amerikanischen Kirchenvertretern überwältigend beantwortet. Auch persönlich hatten sie viele Freunde. Frederick Forell erzählt von einer Erfahrung der Hilfsbereitschaft, während seine Frau krank war:

Der jüdische Doktor, der Magdalene operierte, verlangte nicht nur kein Geld für seine Dienste, sondern fragte auch, ob er etwas zu den Kosten des Krankenhausaufenthaltes beisteuern könnte. Natürlich konnten wir das nicht zulassen, aber diese Liebe hat uns tief berührt.⁴⁶

44 Bulletin Bd. 3 (Mai 1945), Nr. 2.

45 F.J. Forell an Birger Pernow, 10. Oktober 1944.

46 F.J. Forell an Ekman, Svenska Israelsmissionen, 27. November 1945.

Das Kriegsende bedeutete für den N.C.F. eine Veränderung in verschiedener Hinsicht. Finanziell bedeutete es das Ende der Unterstützung und der formalen Anbindung an die schwedische Mission. Am 31. Oktober informierte der Missionsdirektor der Svenska Israelsmissionen, Birger Pernow, Forell, dass die Mission sich entschieden hätte, die Arbeit in Amerika nicht mehr zu unterstützen und dass somit der Scheck im Dezember der letzte sein wird.⁴⁷

Forell war über diese Entscheidung und über die beiläufige Art, mit der dies angekündigt wurde, enttäuscht. Ein Teil dieser Enttäuschung hing mit dem Verlust der offiziellen Verbindung mit der Gesellschaft zusammen, unter deren Schutz er gearbeitet, aber auch viel riskiert und verloren hatte.

Für die Flüchtlingssituation in New York bedeutete das Kriegsende einen weiteren unablässigen Strom von europäischen Immigranten, der unglücklicherweise mit einem schwindenden Interesse und einem Abbau von Einrichtungen und Fördermöglichkeiten für ihre Aufnahme einherging. Die so genannten ‚Displaced Persons‘, oder wie die Forells sie lieber nannten ‚Delayed Pilgrims‘, denen die Einreise in das Land gestattet wurde, verursachten eine ständige Ausdehnung der Arbeit der N.C.F. besonders in materieller Hinsicht, die andere Stellen während des Krieges übernommen hatten. Als die amerikanischen Soldaten aus dem Ausland zurückkehrten, wuchs die Arbeitslosigkeit zusätzlich. Einwanderer, besonders ältere Menschen mit schlechten Sprachkenntnissen, waren meist die ersten, die entlassen wurden.

Schließlich nahmen sich die Forells einem völlig neuen Gebiet in Hinblick auf die Bedingungen in Europa an. Während des Krieges hatten sie so engen Kontakt wie möglich zu den Freunden in Europa gepflegt und versucht, durch das European Christian Forum und persönlichen Briefwechsel den Wiederaufbau von Kirche und Gesellschaft nach Kriegsende durch schöpferische Ideen vorzubereiten. Außerdem beteiligten sie sich an einer Einrichtung, die versuchte, Menschen mit ihren Verwandten zusammen zu führen. Dabei wurden sie durch den unregelmäßigen Postverkehr und Restriktionen während der Kriegszeit behindert. Jetzt, als diese Einschränkungen schrittweise aufgehoben und mehr und mehr Nachrichten über die verzweifelte Situation in Europa bekannt wurden, bewegte dies die Forells und ihre Freunde sehr.

Frederick Forell half mit, eine neue Organisation zu gründen und zu leiten – das *Emergency Committee for German Protestantism* (ECGP). Dies war nicht nur dafür zuständig, Essen und Kleidung für bedürftige Menschen

47 Pernow an F.J. Forell, 31. Oktober 1945.

bereitzustellen, sondern sorgte auch für einen engeren Kontakt zwischen amerikanischen und europäischen, in Not geratenen Protestanten. Obwohl die *ECGP* mit ihren eigenen By-laws und ihrem Vorstand strukturell und personell eigenständig und von der N.C.F. getrennt war, lässt sich in den Nachrichten (*Bulletins*) der N.C.F. in diesen Jahren ein Interesse an der europäischen Situation beobachten, und die Arbeit der beiden Organisationen war in den Köpfen der Forells und ihrer Mitarbeiter klar miteinander verbunden.

B. NEUE ARBEITSFELDER

Die finanzielle Lücke, die durch den Rückzug der schwedischen Israelmission entstand, wurde von dem *Presbyterian Board of National Mission* gefüllt. Im Januar 1946 wurde Forell offizielle zum „Evangelist und Pfarrer“ im New Yorker Presbyteriat (Presbytery) berufen.⁴⁸ In diesem Zusammenhang wuchs die Verantwortung für Struktur und Arbeit des Presbyteriats. Im April 1946 wählte ihn das Presbyteriat in ihre *Social Education and Action and Evangelism Committees*, mit dem Recht, die Generalversammlung im Jahr 1946 zu besuchen.

Die finanzielle Unterstützung der N.C.F. durch das *Board of National Missions* der *Presbyterian Church* in den U. S. A. nahm in einigen Bereichen zu. 1949 versorgte sie die N.C.F. mit über 7.300 Dollar für Gehälter, Mieten, Unterstützungen, Jugendarbeit und andere Ausgaben. Zusätzlich kamen größere Geldspenden von der *Protestant Episcopal Church*, der *Congregational Church* und der Frauengruppe der *New York City Mission* für die Gehälter der Angestellten, und von der *Northern Baptist Convention* 500 Dollar für einen allgemeinen Zweck. Zu dieser Zeit verfügte der N.C.F. auch über jährliche Zinserträge, die sich 1949 über 3.000 Dollar beliefen.⁴⁹

Die Zuschüsse zu den Gehältern ermöglichten zwei neue Stellen im Mitarbeiterstab. Im November 1946 stieß eine zweite Diakonisse zu dem Team. Elisabeth Rothschild, die in England aufgewachsen und in Gemeindefarbeit ausgebildet war, arbeitete von nun an bei der N.C.F. Ihr Gehalt wurde von der Protestant Episcopal Church bezahlt. Im Januar 1947 ersetzte Dr. Luise Saenger Margit Schermer in ihrer von der Stadtmission geförderten Stelle. Saenger hatte ihren Master of Divinity an der Universität in Berlin erlangt und blieb bei der N.C. F. bis zu ihrer Auflösung 1964.

⁴⁸ Protokolle des Presbytery of New York, 14. Januar 1946, S. 1558.

⁴⁹ N.C.F. Financial Report for 1949.

Im Februar 1948 kam Dr. Frederick Neumann aus Palästina. Als ein ehemaliger Mitarbeiter der Forells aus Wien wurde er von der *Congregational Church* unterstützt. Er erhielt die Stelle des *Associate Executive Secretary* der N.C.F. and übernahm einen Teil der wachsenden Seelsorgearbeit. Er dehnte die Arbeit der N.C.F. auf den Stadtteil Queens aus, indem er einen Raum für Bibelstunden und andere Gemeindeveranstaltungen anmietete. Zusätzlich half er auch in der Jugendarbeit und teilte mit den Forells die neue Verantwortung für die Immigrantanten, die auf Ellis Island in Haft saßen.

In dieser Wachstumsperiode wurden die meisten Veranstaltungen, die in den ersten fünf Jahren eingerichtet worden waren, mit einer wachsenden Teilnehmerzahl weitergeführt. Die Bibelstunde, die in der *Second Presbyterian Church* gehalten wurde, zählte im Durchschnitt 65 und an einem Mittwochabend sogar 80 Teilnehmer. Ungefähr ein Drittel der Teilnehmer war jüdisch und der größere Teil der anderen war unkirchlich. Pfarrer Forell sah darin eine großartige Chance der Evangelisation.

Auch die Wiener Jause erfreute sich steigender Beliebtheit. So kamen am 12. Januar 1947 225 Leute, und 25 weitere mussten weggeschickt werden. Zu den Weihnachtsfeiern meldeten sich mehr Teilnehmer an, als angenommen werden konnten, und dank der Freigiebigkeit einiger amerikanischer Freunde konnte statt der „Newcomer Turkeys“ (hot dogs) der frühen Jahre echter Truthahn serviert werden. Die Gruppe der *Ladies of Gurs* nahm nun frühere Gefangene aus anderen Konzentrationslagern auf und traf sich weiterhin regelmäßig. Andere Kreise, das *European Christian Forum*, jugendliche Diskussionsgruppen, eine Medizinergruppe usw. gründeten sich und trafen sich nach Bedarf. Die Jugendarbeit wurde von den Studentenleitern (student directors) Richard Williams, Richard Hudson und Peter Berger in Zusammenarbeit mit Neumann und Rothschild fortgeführt.

Die Maßnahmen auf dem Gebiet der Wohltätigkeit wurden wesentlich ausgedehnt. Madeleine Forell beschrieb die Situation, vor die viele Newcomers gestellt waren, so:

In diesen Tagen herrscht sehr viel Not und große Sorge in unserem Kreis aus folgenden Gründen: das mangelnde Englisch und der ausländische Akzent. In der Wirtschaft sind bei Kündigungen unsere Freunde immer die ersten, die gehen müssen. Das Übliche: „Wir können keine Leute mit ausländischem Akzent gebrauchen“, wenn sie zum Arbeitsamt gehen. Das ist leicht zu verstehen, wenn schon die amerikanischen Veteranen keine Arbeit haben. Und so kommen viele dieser Newcomers zu unserem Haus,

dunkle Wolken hängen über ihnen, und sie gestehen, dass sie keinen Schimmer haben, wie sie weiterleben sollen.⁵⁰

Mr. Albert Flannagan von der *Presbyterian Employment Agency* erklärte, dass es besonders schwer für Männer über vierzig sei, eine Arbeit zu finden.⁵¹ Weil aber die meisten Familienväter über vierzig waren, war die Nachricht über den Verlust einer Arbeitsstelle oder einer unterbezahlten Anstellung ein harter Schlag. Madeleine Forell fährt fort:

Sie kommen zu unserer Wohnung, um Hilfe zu bekommen, und wir, die wir wissen, dass für unsere Bedürfnisse gesorgt ist, mit Miete und ausreichender Nahrung, können es nicht bei tröstenden Worten belassen (Jak. 2,15f.). Wir können sie nicht ohne Hilfe wegschicken, denn sie haben keinen, der ihnen sonst helfen wird. Unsere Herzen sind besonders bedrückt, wenn kleine Kinder beteiligt sind.

Das Geld für diese Fürsorgearbeit kam vom *Presbyterian Board* und von privaten Spenden. Anfang 1947 wurden einige Mittel vom *Havens Fund* zur Verfügung gestellt, bei dem Madeleine Forell bei der Mittelvergabe beteiligt war. Dieses Geld, das besonders zur Hilfe für Notfälle vorgesehen war, um einer Einzelperson oder einer Familie zur finanziellen Eigenständigkeit zu verhelfen, wurde für Arztrechnungen, Umzugs- und Ausbildungskosten verwandt.⁵²

Vom Vorstand und vom Förderverein wurde auch weiterhin das Problem der Kontaktaufnahme mit Newcomers diskutiert. Es wurde ein Handzettel vorbereitet, der an den Landestellen ausgehändigt werden sollte, doch es gab Probleme mit der Verteilung. Und so wurde die Möglichkeit in Betracht gezogen, Einladungen in den Auswanderungshäfen in Deutschland auszulegen. Im Endeffekt hörten die meisten, die zur N.C.F. fanden, durch Mund-zu-Mund-Propaganda von ihr oder wurden von Freunden mitgenommen.

Von Januar 1949 an begannen die Forells und später Dr. Neumann damit, Gottesdienste auf Ellis Island zu halten. Dr. Neumann erläutert die schwierige Situation der inhaftierten Menschen aufgrund von Pass- oder gesundheitlichen Problemen. Verzweifelte Menschen, die mit Mühe endlich einem europäischen Konzentrationslager entkommen waren, um Zuflucht in Amerika zu finden, wurden wieder interniert. Er schreibt: „Vielen

50 Bulletin Bd. 7 (April 1949), Nr. 2.

51 Mr. Flannagan war voller Mitleid und oft sehr nützlich für Newcomers. In Anerkennung dieser Tatsache ernannte ihn das Board of Directors am 19. April 1948 zum Ehrenmitglied der N.C.F.

52 N.C.F. Coreespondence, Havens Fund.

dieser Leute auf *Ellis Island* kommt dieses Land der Verheißung, nach dem sie sich so sehr gesehnt haben, wie eine weitere Falle vor.“ Für alle, die ihren Beruf aufgegeben und ihre Familie verlassen hatten um auszuwandern, war die Aussicht auf Abschiebung niederschmetternd. Besonders erschütternd waren Fälle, in denen die Gefahr bestand, dass die Familie getrennt würde:

Es gibt Fälle, die besonderes Mitleid erregen, wenn etwa ein Familienmitglied unter Verdacht steht, eine Krankheit zu haben, z. B. eine Geisteskrankheit. Ich denke dabei an eine dreiköpfige Familie, Ehemann, Ehefrau und ein Kind. Unseren Einwanderungsgesetzen zufolge ist es den Eltern erlaubt, in unser Land zu kommen, dem Kind aber ist es verboten. Ich habe Szenen von Kummer und Verzweiflung gesehen, die mir die Kehle so zugeschnürt haben, dass ich nicht mehr schlucken konnte.⁵³

Auch die, denen es erlaubt war einzureisen, brauchten Hilfe. Das *Bulletin* bat darum, dass eingebürgerte Newcomers den erst kürzlich Angekommenen zur Seite stehen sollten, besonders denen, die mit eidesstattlichen Versicherungen von evangelischen Kirchen kamen und die keine Verwandten hier hatten, die sie beraten konnten.

In dieser Zeit wurde eine neue Idee geboren. Offensichtlich kam sie Pfarrer Forell, nachdem er im Mai 1945 eine Konferenz in Chicago über „Die Kirche und die Juden“ besucht hatte. Das Projekt war ein neuer Evangelisationsversuch vornehmlich an Juden mit dem Namen *St. Stephen's Society*. Mitglied in dieser Gesellschaft zu sein bedeutete das Versprechen zu geben, durch „Arbeit und Gebet eine Person, bevorzugt einen Juden, zu Jesus zu bringen, indem man ihm ein Freund ist.“⁵⁴ Die erste Unterrichtsreihe wurde im Protokoll wie folgt beschrieben:

Mit einer Reihe von sechs Vorträgen traf sich die St. Stephen's Gesellschaft in unserem Haus, gut besucht von verschiedenen Denominationen bei stetig ansteigender Besucherzahl. Einer der teilnehmenden Pfarrer organisierte eine ähnliche Vortragsreihe in der Bronx. „Diese Treffen haben das Ziel, wie sie wissen“, sagte Pastor Forell, „Freiwillige auszubilden, jüdische Freunde in der richtigen Art und Weise anzusprechen. Ich bin davon überzeugt, dass die St. Stephen's Gesellschaft eine große Zukunft hat.“⁵⁵

Doch trotz der anfänglichen Begeisterung zündete die Idee nicht recht. Forell schreibt dies zumindest teilweise dem Umstand zu, dass er dem

53 *Bulletin* Bd. 9 (September–Oktober 1951), Nr. 4.

54 *Newcomers Christian Fellowship* (Westminster Fellowship Feature, New York: Board of National Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A., 1945), S.10.

55 Protokolle des Board of Directors, 5. Juni 1946.

Projekt nicht die nötige Zeit widmen konnte.⁵⁶ Ohne Zweifel trug auch die Verwirrung und Unsicherheit der Nachkriegszeit über angemessene Beziehung zwischen Kirche und Juden im Nachgang des Holocaust zu einem Scheitern dieses Programms bei.⁵⁷

Nichtsdestoweniger stellt die St. Stephen's Society ein wichtiges Beispiel für die Art und Weise dar, wie sich die Forells eine Evangelisation dachten: Annäherung durch persönliche Freundschaft. Nach Forell sollten in jeder Gemeinde Pfarrer und einige Laien darin ausgebildet werden, ihre jüdischen Nachbarn anzusprechen, „um ihre Freunde zu werden und einen nach dem anderen für die Kirche zu gewinnen“.⁵⁸ Die großen Hoffnungen, die die Forells mit dieser Gesellschaft verbanden, machen auch den hohen Stellenwert deutlich, den sie einer Mission an den Juden gaben. Frederick Forell betonte immer und immer wieder, dass die Kirche das neue Jerusalem sei, das neue Volk Gottes, und als solche der einzige Ort, an dem die Sehnsucht des jüdischen Volkes nach Erlösung erfüllt werden könne. Er wandte sich gegen die Errichtung eines jüdischen Staates in Palästina, da die Hoffnung auf eine politische Macht statt auf die Erlösung durch Gott immer zu einer Enttäuschung führen müsse. Noch bedrängender war für ihn die Befürchtung, dass „das Ende der zionistischen Hoffnung zu dem schlimmsten Völkermord in Palästina führen könnte, den die Welt je gesehen hat“.⁵⁹

Zu dieser Zeit scheinen die Forells ein sehr gutes Verhältnis zu jüdischen Freunden und jüdischen Hilfsorganisationen gehabt zu haben.⁶⁰ Die Forells waren natürlich in politischer Hinsicht absolut glaubwürdig, da sie die Gefahr durch das NS-Regime so schnell erkannt und bekämpft hatten und da sie die gleiche Gefangenschaft und Flucht aus Europa durchgemacht hatten wie viele ihrer jüdischen Freunde. Pfarrer Forell wurde oft die Ehre zu Teil, als Pfarrer gemeinsam mit dem Rabbi zu Beerdigungen und anderen wichtigen Anlässen der Freunde gerufen zu werden.

Pfarrer Forell taufte viele Menschen jüdischer Herkunft während seiner Zeit in New York. Er sah keinen theologischen Grund, warum Juden nicht

56 Protokolle des Board of Directors, 25. November 1946.

57 Vgl. Robert Handy, *We Witness Together* (New York: Friendship Press, 1956), S. 204f. Handy vermerkt die Unfähigkeit von Teilnehmern des Home Missions Council, einer angemessenen Ausdehnung des missionarischen Einsatzes unter Juden zuzustimmen.

58 F.J. Forell, *The Future of Christianity Among the Germans and the Jews*. Eine Vorlesung am Biblical Seminary, New York City, August [1946], S. 5 (Typoskript)

59 Ebenda, S. 2.

60 Als ich Madeleine Forell nach der Beziehung der N.C.F. zu anderen Förderinstitutionen in New York City fragte, sagte sie mir, dass sie am erfolgreichsten mit Jüdischen Organisationen zusammen gearbeitet haben.

Jesus akzeptieren sollten. Er war der Meinung, dass der Hauptgrund der jüdischen Ablehnung die Angst vor einem [christlichen] Universalismus sei: Das Christentum wird die jüdische Nation auslöschen, weil alle Menschen dazu eingeladen sind, Teil des neuen Gottesvolks zu sein. Er war sensibel im Umgang mit der Not jüdischer Christen, die von anderen Juden als Verräter behandelt wurden, obwohl sie, so argumentierte er, keine Verräter seien, denn sie haben „weder den Gott ihrer Väter, welcher auch der Gott und Vater Jesu Christi ist, noch Moses und die Propheten, die Christus bezeugen, noch das alte Bundesvolk verraten, da dies die Wurzel des Ölbaums des neuen Gottesvolkes ist.“⁶¹

Die Frage, was aus den Leuten wurde, die von Forell getauft wurden, stellte Stanley Hazzard bei einem Treffen des Fördervereins (*Sponsoring Committee*): Wie werden bekehrte Juden in den Kirchen aufgenommen, denen sie sich anschließen? Pfarrer Forell antwortete, dass sie insgesamt gut aufgenommen werden, besonders in New York City. „Zur gleichen Zeit aber gibt es immer ein paar spezielle Probleme der Anpassung (meist aufgrund unterschiedlicher ethnischer und sozialer Herkunft, einer fremden Muttersprache usw.), welche eine besondere Behandlung erfordern.“ Er fügte hinzu, dass die N.C.F. diese Menschen eine gewisse Zeit in ihre Obhut nehmen müsse, „bis ihre Schwierigkeiten mehr oder weniger überwunden sind.“⁶²

In diesen Jahren wurde auch vom Förderverein (*Sponsoring Committee*) über einen größeren Raum beraten, der aufgrund der zahlreichen Veranstaltungen nötig wurde. Viele Treffen und Kreise fanden nach wie vor in der Wohnung der Forells am Central Park West Nr. 325 statt. Schon im Mai 1945 bevölkerten 300 bis 400 Newcomers jeden Monat die Wohnung zu Treffen und Besuchen.⁶³ Nach einem Empfang für Conrad Hoffmann, zu dem 97 Menschen zusammen gekommen waren, schrieb Madeleine Forell, wie sie Wohnung für alle diese Aktivitäten jeweils vorbereitete:

Habt ihr eine Zauberwohnung? Ich bin mir ganz sicher, dass ich eine habe, denn wenn nur eine Person bei mir ist, um sich ganz persönlich auszusprechen, wirkt meine Wohnung so klein, gemütlich und niedlich, genauso wie Großmutter's Großeltern-Zimmer im Haus meines Vaters. (Ein Großelternzimmer war im ländlichen Deutschland ein separater Raum für die

61 F. J. Forell, *The New People of God and the mission among the Jews*, o.D. (nach 1950), S. 7 (Typoskript).

62 Protokolle des *Sponsoring Committee*, 5. Oktober 1948.

63 *Bulletin* Bd. 3 (Mai 1945), Nr. 2.

Großeltern.) Und dann wieder, wenn es nötig ist, scheint die Wohnung ein großer Empfangssaal zu sein, als ob sie Gummiwände hätte.⁶⁴

Ab 1948 nahm die Second Presbyterian Church Miete für die Nutzung ihrer Räumlichkeiten in der Kirche durch den N. C. F.⁶⁵ In dieser Zeit zog das Förderverein ernsthaft in Betracht, ein neues Gebäude für die Aktivitäten der N.C.F. zu bauen, aber offensichtlich wurde aus diesem Plan nichts.

C. DER N.C.F. UND DIE NACHKRIEGSKRISE IN EUROPA

Neben ihrer Mitarbeit innerhalb der eben beschriebenen wachsenden Aufgabengebiete der N.C.F. hatten die Forells eine Art Mittlerrolle zwischen deutschen Protestanten und Amerikanern. Als „Botschafter“ für amerikanische Christen machten sie einige Besuchsreisen nach Europa, nicht ohne Geschenke und ihr starkes Mitgefühl.⁶⁶ Als „Botschafter“ der deutschen Kirche sandten sie eine verzweifelte Bitte an das amerikanische Volk um Hilfe.⁶⁷

Obwohl es eine eigens für diese Arbeit zuständige Organisation gab – das Emergency Committee for German Protestantism – war viel Arbeit durch die N.C.F. zu bewältigen. Die *Bulletins* in der Mitte der vierziger Jahre sind voll von Artikeln, die um Mitgefühl und Hilfe für Europa werben.

64 Bulletin Bd. 4 (November 1946), Nr. 1.

65 Es mag einige Gründe für den Zeitpunkt dieser Bitte gegeben haben. Zunächst einmal traf die Second Presbyterian Church im Jahr 1948 eine finanzielle Krise mit dem Verlust ihres früheren Vertrags und der Pacht des Eigentums. Sie mussten 850.000 Dollar aufbringen, um den Anspruch auf die Kirche und ihres Eigentums wieder zu erwerben. (Protokolle des Presbytery of New York, 14. Juni 1948, S. 1647). Zweitens kam der N.C.F. finanziell langsam auf die Füße und konnte sich leisten, eine gewisse Miete zu bezahlen.

66 F.J. Forell reiste im Sommer 1949 für 70 Tage nach Europa. In Deutschland wurde seine Unterstützung der Deutschen Evangelischen Kirche bei verschiedenen Treffen durch die Kirchenführer anerkannt und er wurde zum offiziellen Vertreter für Nordamerika vom Außenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland ernannt. Er erhielt verschiedene Ehrungen: 1948 ein Ehrendoktorat von der Universität in Mainz, 1954 das Verdienstkreuz der Bundesrepublik und 1956 die Wichern-Medaille. Im Jahr 1953 reiste er im Auftrag des U.S. State Department. Dieses Mal konnte Madeleine Forell im Auftrag der kirchlichen Frauenarbeit von Amerika mitreisen. Sie berichtet: „Ich wollte das deutsche Volk wissen lassen, dass es die christlichen Frauen Amerikas sind, die dieses Land groß machen. (Bulletin Bd. 11 April–Mai 1953, Nr. 3).

67 F.J. Forell schrieb: „Ich habe mich oft gefragt, warum mich der Herr von meiner Mutterkirche in dieses Land geführt hat. Jetzt weiß ich es. Ich bin wie der mazedonische Mann, ihr kennt den Abschnitt in Apg. 16,9. (Forell, Church Life and Church Work in Germany and America – A Contrast, o.D. S. 9 (Typskript).

Frederick Forell war überrascht, wie wenig der Krieg Amerika betroffen hatte;⁶⁸ viele Amerikaner waren sich der Zerstörung und des Leids in Europa gar nicht bewusst. Das *Bulletin* sah sich vor das Problem gestellt, die Menschen ganz ungeschönt über die Not in Europa zu informieren. Die Forells erhielten stapelweise Post von Freunden und Verwandten in Europa, und teilten einiges daraus ihren Lesern mit. Ein besonders herzerreißender Brief aus Ostdeutschland wurde 1946 abgedruckt:

Liebe Schwester,

Deine Neuigkeiten waren eine große Freude für uns, und gleichzeitig auch eine Enttäuschung, da wir dachten, du wärest in England, wo Du in der Nähe wärst, uns zu helfen. Wir haben Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat auf Dein Kommen gewartet. Jetzt ist die letzte Chance uns zu helfen.

Die Welt hat unsere kleine Ecke vergessen. Während ich dies schreibe, singen meine beiden Töchter das wunderbare alte Lied: „Ihr, die ihr euch Christen nennt, prüfet euch, ob ihr ihn kennt.“ In meinem Herzen habe ich die Hoffnung gehegt, dass du bald kommen könntest, dass ich dir viele Neuigkeiten von unseren Eltern erzählen könnte, die gestorben sind, und von Breslau, aber wenn du nicht bald kommen kannst, wird es zu spät sein.

Der Winter ist kalt hier, und viele Menschen sind gestorben. Es gibt nur einen Weg, den man gehen kann (zum Friedhof). Ich habe mitgeholfen diese Menschen zu begraben. Mein Mann hat bei der Beerdigung einer Flüchtlingsfrau, die aus ihrem Haus, in dem ihre Familie jahrzehntelang gelebt hatte, herausgeworfen wurde, folgenden Vers aus Luk. 21 ausgesucht: ‚Die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde.‘ (V. 26)

Ich finde meinen Trost in Psalm 46 und 56, welche ich immer und immer wieder lese. Ich würde gerne wissen, ob das Rote Kreuz oder die Christenheit noch existieren.

Mein Mann erfüllt seine Pflicht als Pfarrer, soweit es ihm erlaubt ist. Er besucht seine Gemeinde, obwohl das Wetter fürchterlich kalt ist. Die Kirchen sind überfüllt. Unsere Gemeinde läuft wie in dem Gleichnis des guten Samariters „von Jerusalem nach Jericho“, aber es gibt niemand, der ihnen Öl oder Wein gibt. Er teilt das Abendmahl und auch das letzte Mahl für die Sterbenden ohne Wein aus, weil er ihnen nur Wasser geben kann.

Es ist extrem schwer für unsere Gemeindeglieder an einen gerechten Gott zu glauben, da sie schreckliche Dinge erlebt haben. Die großen Nazi Tiere fliehen mit ihren eigenen Autos und Lastwagen in den Westen, wo sie Frieden und ein besseres Leben finden, während wir, die immer gegen sie waren, hier bleiben und die Last tragen. Ich weiß oft auch nicht, was die Antwort auf diese brennende Frage ist. Wenn sie immer und immer wieder

68 Forell an Pernow, 18. August 1944.

fragen. „Wo ist Gott?“ und „Wo sind die helfenden Hände der Christen im Ausland?“ Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Betet für uns!

Gibt es überhaupt Frieden? Wir haben nichts von unserem Bruder und unserer Schwester gehört, noch von unseren beiden anderen Kindern, aber wir empfehlen sie der Fürsorge unseres Herrn. Kannst du es nicht spüren, wie wir jede Nacht und jeden Tag an Dich denken? Denke Du auch an uns und deine Heimat? Christe eleison.

Deine Schwester.⁶⁹

Im September 1946 begann Madeleine Forell einen Aufruf im *Bulletin*, genannt „*League of Stars*“ (Sternenbund). Sie beschreibt das europäische Ressentiment gegen die wohlhabenden Amerikaner: „Sie hören vom Überfluss in Amerika, wo Christen leben und ihr Leben genießen und sie schauen auf ihre Kleinen, mit blauen Lippen und geschrumpften Körpern, und sie fragen sich, was für uns hier Christentum bedeutet.“ Sie fährt fort und schlägt einen Plan zur Abhilfe vor:

Ich dachte lang und im Gebet über diese Sache nach, und ich fühle, dass wir unsere Hilfe auf einer persönlichen Ebene leisten müssen – nicht als ein großes Wohlfahrtsprojekt – sondern im Geiste der Liebe, die uns durch Christus gegeben wurde. Wir müssen die einzelnen Seelen ansprechen, die von Kummer und Resignation geplagt werden, und durch alles, was wir tun, muss die Liebe Christi leuchten wie ein Stern. ... Bist du dazu bereit, ein Stern für eine reisemüde Seele zu werden? Wirst du Briefe schreiben, Pakete schicken, und helfen, anderer Lasten zu tragen, indem Du ihren Körper und Geist stärkst, weil der Herr Dir die Stärke geben wird, voraus zu gehen?⁷⁰

Auf solche Aufrufe folgten viele Einzelschicksale von Menschen in Not, ergänzt durch Namen, Alter und die äußeren Verhältnisse.

Die Forells waren wieder einmal überrascht und überwältigt von amerikanischer Freigiebigkeit. Viele Leute reagierten auf die Bitten um Gebete, Pakete, Kleidung und Geld. Eine dieser Reaktionen fanden sie besonders anrührend. Es handelt sich um den Brief einer amerikanischen Frau aus Iowa, in dem sie nach dem Namen eines bedürftigen deutschen Pfarrers fragt, denn „mein Sohn wurde im Elsaß getötet, und ich kann keinen Sinn darin finden, wenn wir nicht gelernt haben, Jesus Christus zu preisen und einander zu helfen, anstatt einander zu zerstören. Deshalb bin ich froh, einem deutschen Freund zu helfen.“⁷¹ Das *Bulletin* veröffentlichte Vor-

69 *Bulletin* Bd. 4 (Mai 1946), Nr. 2.

70 *Bulletin* Bd. 4 (September 1946), Nr. 2.

71 *Bulletin* Bd. 4 (Februar 1948), Nr. 3.

schläge für den Inhalt eines Musterpaketes, das mit Porto 5 Dollar kosten sollte und Menschen ermutigte, diese direkt nach Europa zu schicken.⁷² Antworten auf diese Geschenke wurden ebenso im *Bulletin* veröffentlicht. Eine solche Antwort war z.B. ein Brief von Martin Niemöller:

Während des letzten Monats wurde ich immer wieder von Menschen besucht, die gerade einen Brief oder ein Päckchen oder beides von einem unbekanntem Freund in Amerika erhalten hatten, und es kommt mir so vor, als ob diese Menschen irgendwie wieder ins menschliche Leben zurückgekehrt sind. Sicherlich bedeutet ein Päckchen aus dem Ausland langfristig gesehen nicht sehr viel. Es reicht vielleicht für eine Woche, und doch fühlen sich die Menschen reich beschenkt, weil sie erfahren, dass es andere gibt, die an sie denken, und sie sind plötzlich wieder bereit, mit anderen Leuten zu teilen, was sie persönlich geschenkt bekommen haben. Ich denke, dass diese Art der persönlichen Hilfe viele böse und verhärtende Einflüsse aufwiegt, dass dadurch viele Leute gebessert, und sozusagen menschlicher werden. Am Ende sind es Barmherzigkeit und Liebe, die eine bessere Welt zustande bringen.⁷³

Die N.C.F. war natürlich nur eine unter mehreren, an solchen Projekten beteiligten Organisationen.⁷⁴ Die *Presbyterian Church* der USA hatte die gewaltige Summe von 27.000.000 Dollar für einen Restoration Funds gezeichnet. Die Forells wollten unbedingt, dass nicht nur ihre amerikanischen Freunde, sondern auch Newcomers mithelfen sollten, diese Summe aufzubringen, und setzten ein Ziel von 1.000 Dollar (1 Dollar für ein Mitglied der N.C.F.) fest. Frederick Forell rief die Newcomers auf, der Freigiebigkeit der Amerikaner nachzueifern, die sie im kirchlichen Leben der U.S.A. willkommen geheißen hatten, und nun zu beweisen, dass sie „echte Amerikaner“ geworden sind, indem sie großzügig zu diesem Unternehmen beisteuern.⁷⁵

72 *Bulletin* Bd. 5 (September 1947), Nr. 3.

73 *Bulletin* Bd. 5 (Dezember 1947), Nr. 1. Niemöller war freilich mit den amerikanischen Hilfsaktionen für Deutschland nicht ganz glücklich. Nachdem er einen offensichtlich etwas selbstherrlichen Brief von Walz erhalten hatte, schrieb er einen äußerst ärgerlichen Brief an F.J. Forell, in dem er viele Nachkriegsnöte der amerikanischen politischen Unerfahrenheit und kolonialem Denken zuschrieb (Niemöller an Forell, 22. Dezember 1949).

74 Ewart Turner beschreibt, wie die Niemöllers auf ihrer Vortragsreise durch Amerika 1946 bis 1947 auf die Hilfsangebote mit der Bitte reagierten: „Schickt Liebespakete mit Nahrungsmitteln und Kleidung und schreibt Briefe christlicher Verbundenheit.“ Dann zerbrachen sie sich den Kopf, um so viele Namen und Adressen von deutschen Pfarrern und Gemeindegliedern zu finden wie möglich, und gaben diese auf kleinen Zetteln an Menschen aus (Ewart Turner, Niemöllers in Amerika, in: *Bekennende Kirche*, München 1952, S. 305).

75 *Bulletin* Bd. 4 (März-April 1946), Nr. 3.

IV. SCHLUSSFOLGERUNG

Beim Abschlusstreffen des Fördervereins (*Sponsoring Committee*) der N.C.F. im März 1964 machte Dr. Stanley H. Hazzard folgende Schlussbemerkung: „Die *Newcomers Christian Fellowship* ist ein Spiegelbild der Liebe der Forells.“⁷⁶ Meine rückblickende Analyse der vorangegangenen 20 Jahre bestätigt Dr. Hazzards Einschätzung. Gleichzeitig kann der N.C.F. auch beschrieben werden als der Weg, den in der Sache miteinander verbundene Christen wählten, um ihren Auftrag an einer Gruppe von Menschen, deren Leben durch Krieg und Immigration auf den Kopf gestellt worden war, zu erfüllen. Die Arbeit der N.C.F. wäre ohne das Zusammenwirken vieler Institutionen und Einzelpersonen nicht möglich gewesen.

A. KOOPERATION

Dass die Arbeit der Forells durch die *Presbyterian Church* so große Akzeptanz und Unterstützung erfuhr, lag ohne Zweifel an der enthusiastischen Unterstützung durch Conrad Hoffmann. Ein anderer Faktor jedoch scheint eine grundlegende Übereinstimmung zwischen den Forells und dem Vorsitz der *National Missions* im Verständnis von Evangelisation gewesen zu sein – besonders im Blick auf die Judenmission.

Frederick Forell stand schon immer den Missionsmethoden der meisten Organisationen, die sich um eine Bekehrung der Juden bemühten, kritisch gegenüber. Er empfand sie oft als zu offensiv und taktlos. Sein eigener Zugang durch persönliche Freundschaft war im Grunde der gleiche für Juden und Nichtjuden:

Jesus selbst lehrt uns die richtige Missionsmethode. Er war der Freund der Armen, der Verfolgten, der Unterdrückten. Er betrat ihre Häuser als Freund. Er aß mit ihnen. Die „Grundlinie“ der Mission ist der Weg der persönlichen Freundschaft. Man kann Mission nicht so betreiben, wie man Bürsten verkauft. Der Hauptgrund, warum so viele Missionsversuche unter den Juden wenig oder gar keinen Erfolg haben und von den Juden verachtet werden, ist die Taktlosigkeit ihrer Missionsmethode. Was würde denn ein Presbyterianer oder Anglikaner oder Lutheraner sagen, wenn er einem Juden begegnete, der darauf besteht, dass er, um gerettet zu werden, Mitglied der jüdischen Synagoge werden müsse. Man würde sicherlich diesen Juden mehr oder weniger höflich abweisen. Als erstes müssen wir das Vertrauen und die Freundschaft der Juden gewinnen, und dann werden sie verstehen, dass wir den besten und liebsten Besitz, den wir selber haben,

⁷⁶ Protokolle des Sponsoring Committee, 5. März 1964.

unseren Glauben an Jesus Christus, mit ihnen teilen möchten. Diese Methode beansprucht sehr viel Zeit, Energie und persönliches Opfer. Aber es ist die [einzige] Methode, die zum Ziel führt.⁷⁷

Die Strategie, die der Vorstand der *National Missions* in der Judenmission befürwortete, war ein gemeindebezogener Zugang, was bedeutete, Juden „in den normalen Pfarramtsdienst der örtlichen Kirchen einzubeziehen, anstatt sie davon auszuschließen oder sie für einen besonderen Dienst beiseite zu nehmen.“⁷⁸ Mit anderen Worten, die Methode, die der Vorstand bevorzugte, war eine inklusive, in die Gemeinschaft hineinnehmend. Der Gemeinde stand es mit dem Segen des Vorstandes frei, sich weder besonders den protestantischen Flüchtlingen noch den jüdischen Flüchtlingen zuzuwenden, sondern jeden willkommen zu heißen, der sich für ihre Angebote interessierte oder Hilfe benötigte, ohne nach seiner Religion, Rasse oder nationalen Zugehörigkeit zu forschen.

Dies war natürlich besonders wichtig in einer Zeit unklarer Verhältnisse hinsichtlich Religion, Rasse und Nationalität. Viele der „jüdischen“ Flüchtlinge waren Agnostiker oder praktizierende Christen, bevor die Nazis an die Macht kamen. Hitler hatte sie zu Juden gemacht. In seinen Meditationen im *Bulletin* erinnerte Forell seine Leser wiederholt daran, dass Religion keine Frage des „Blutes“ sondern des „Glaubens“ ist.⁷⁹

Zu der Zeit, in der beide, der N.C.F. und der Vorstand der *National Missions*, die Hineinnahme der Juden in die Evangelisationsarbeit der örtlichen Kirchen befürworteten, erkannten beide auch die Notwendigkeit einer speziellen Ausbildung für die örtlichen Evangelisten. Forells Lösung der Aufgabe einer solchen Ausbildung von Laien und Geistlichen war die *St. Stephens Society*, von der bereits die Rede war. Ganz ähnlich ermutigte das Grundsatzpapier des Vorstandes der *National Missions* zu einer „besonderen Vorbereitung und spezifischen Ausbildung der Kirchenmitglieder in ihrer christlichen Verantwortung gegenüber jüdischen Nachbarn.“⁸⁰

77 F.J. Forell, Bericht: November 1940 bis Juli 1942, ein Bericht über die Arbeit in Amerika, o.D. S. 1 (Unvollständiges Typoskript). Durch George W. Forell ins Englische übersetzt, hier ins Deutsche rückübertragen.

78 Board of National Missions, Annual Report (1946), S. 81f. Im Jahr 1946 war die N.C.F. eines von drei „Parish Approach Projects“ des Board of National Missions.

79 Zum Beispiel: „Keiner ist Christ durch Geburt; er mag ein Heide bei Geburt sein, aber ein Christ wird nur durch Überzeugung und innere Erfahrung Christ. Ohne dem ist er kein Christ (Bulletin Bd. 3 (März 1945), Nr. 1.

80 Board of National Missions, Annual Report (1946), S. 81f.

Obwohl die N.C.F. in den späten 40er Jahren ein Projekt wurde, das in erster Linie vom *Presbyterian Board of National Missions* getragen wurde, war sie zur gleichen Zeit zutiefst ökumenisch (interdenominational).

Dem Förderverein (*Sponsoring Committee*) war daran gelegen, ein Gleichgewicht unter den Kirchen (Denominationen) aufrecht zu erhalten, welches die Spanne der Förderer der N.C.F. widerspiegeln sollte, und die individuellen Sponsoren vertraten ein weites Spektrum theologischer Traditionen. Dies war zum Teil möglich, da sich in den 40er Jahren die Kirchenvertreter an eine Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Inneren Mission gewöhnt hatten. Interdenominationale Projekte waren eine anerkannte Form der Mission.⁸¹ Obwohl die Forells selber aktive Presbyterianer wurden, machten sie den Newcomers deutlich, dass sie bei ihrem Werben für eine Kirchenmitgliedschaft keine bestimmte Kirche empfahlen. „Ich mache keine Propaganda für eine spezielle evangelische Denomination,“ schrieb F.J. Forell und erinnerte seine Leser daran, dass man in Amerika nicht automatisch zur nächst gelegenen Kirche gehört (wie es in den meisten Teilen Europas der Fall ist) und dass man, um ein Mitglied zu werden, eine bestimmte Gemeinde fragen müsse. Er geht soweit, seine Hilfe allen Newcomers beim Ausfüllen von Anträgen anzubieten, für welche Gemeinde sie sich auch immer entschieden haben.⁸²

Die Bereitschaft der Forells, sich für eine solche interdenominationale Zusammenarbeit einzusetzen, lag zum Teil an der Auswirkung des Zweiten Weltkrieges auf das Miteinander der Christen. Traditionelle Barrieren und Unterschiede verloren ihre Bedeutung angesichts der wechselseitigen Abhängigkeit der Christen und ihrer gemeinsamen Kämpfe, die sie fochten.⁸³ Die Forells reagierten damit auch auf das herzliche Willkommen, das ihnen durch die amerikanische Kirche widerfahren war.

B. GEDANKEN ÜBER DAS PFARRAMT

Die Frage, inwiefern die N.C.F. „erfolgreich“ in der Erfüllung ihrer Ziele war, ist natürlich unmöglich zu beantworten. Pastor Forell besaß eine laufende „Taufliste“, gestand aber ein, dass eine solche Zählung nicht sehr

81 Vgl. Handy, *We Witness Together*, S. 194, wo er die wachsende Zahl von interkirchlichen Projekten nennt, die im Namen der christlichen Kirche getan werden.

82 *Bulletin* Bd. 3 (April 1945), Nr. 3.

83 Ewart Turner datiert die Geburt des ökumenischen Martin Niemöller auf Weihnachten 1944, als er sich zum ersten Mal entschied, das Abendmahl mit seinen meist nicht-lutherischen Mitgefangenen in ihrer Zelle in Dachau zu feiern (Bekennende Kirche, wie Anm. 73, S. 306).

aussagefähig sei. „Die Früchte unserer Arbeit“, schreibt er, „sind nur Gott bekannt“.⁸⁴ Ohne Zweifel jedoch entstand eine Gemeinschaft – ein wirkungsvolles Bündnis von Amerikanern und Newcomers, die sich gegenseitig in der schweren Zeit des Übergangs halfen. In einem wichtigen Sinne waren die Forells der Mittelpunkt dieser Gemeinde. Es ist ihnen zuzuschreiben, dass Newcomers um Hilfe baten, und es ist ihr Verdienst, dass Amerikaner ihre Hilfe anboten. Ich möchte deshalb meinen Aufsatz mit einer kurzen Erläuterung, wie Madeleine und Frederick Forell ihr Pfarramt verstanden, abschließen.

Die Grundlage ihres Amtes war für die Forells ein tiefer und erprobter Glaube und das Vertrauen in Gott. Das bedeutete zuallererst, dass nichts von ihnen selbst kam, sondern dass die Quelle aller Liebe und Fürsorge in Gott liegt. So wie es Madeleine Forell in einem Artikel des *Bulletin* schrieb:

Niemand kann aus seiner eigenen Stärke heraus trösten. Wir müssen auf die Knie gehen und den Herrn um ein liebendes Herz und um einen geduldigen und verstehenden Geist bitten. Nur wenn wir selbst getröstet sind, weil der Herr uns in unseren Schwierigkeiten tröstete, sind wir in der Lage, unsere bekümmerten Newcomers zu der einzigen Quelle der wahren Trostes, Gott selbst, zu führen, welcher uns den Befehl und die Autorität gibt: „Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.“ (Jes. 40,1)⁸⁵

Sie wagten sich an kein neues Programm oder Treffen oder irgend eine andere neue Aktion, ohne vorher darüber gebetet zu haben. Und sie fühlten sich immer wieder in ihrem Glauben und ihrer Berufung bestätigt, wenn Geld und Hilfe flossen, um auf die ständig wachsenden Bitten um Hilfe zu reagieren, und wenn sie Kraft fanden weiterzumachen.

Zweitens bedeutete dieser Glaube, dass sie immer etwas anzubieten hatten – ganz egal wie verzweifelt oder hoffnungslos die Situation aussah. Sie erzählen beide die Geschichte von einer Newcomer, die zu ihnen in großer Verzweiflung kam. Sie hatte gerade die Nachricht erhalten, dass ihre Mutter nach Polen in ein Todeslager deportiert worden war. Ihre Verzweiflung lag nicht nur in dem Kummer über den Schmerz und Tod ihrer Mutter, sondern auch in ihren Schuldgefühlen, dass sie nicht genug für sie getan hatte, als sie noch zusammen gewesen waren, und in der Qual, dass sie es nicht mehr gutmachen konnte. Madeleine Forell schreibt dazu:

Wenn wir ihnen nicht von unserem Herrn erzählen könnten, der unsere Eltern mehr liebt, als wir es können, der auf sie an der Himmelstür wartet,

⁸⁴ Bericht (wie Anm. 76), S. 4.

⁸⁵ Bulletin Bd. 19 (März–April 1961), Nr. 2.

um alle Tränen von ihren Augen zu wischen, wie er es versprochen hat, würden wir es nicht wagen, unseren Mund angesichts solcher Not zu öffnen.⁸⁶

Die Forells glaubten daran, das die wichtigste Sache, die sie mit Menschen in der Not zu teilen hatten, der Glaube an einen liebenden Gott sei.

Ihr Zugang zu Menschen war stets durch Freundschaft bestimmt – Fremde behandelten sie wie Freunde. Ein ständiger Strom von Menschen ging durch ihr Haus zu persönlichen Gesprächen sowie Zusammenkünften und Treffen und war willkommen. Ein Gästezimmer war immer vorbereitet für die, die einen Platz für die Nacht brauchten, und viele der Newcomers besaßen einen Schlüssel zu ihrer Wohnung.

Menschen wie vertrauensvolle Freunde zu behandeln, bedeutete natürlich Risiken einzugehen und von Leuten, die lügen oder stehlen, betrogen zu werden, aber grundsätzlich fühlten sie, dass einsame, verzweifelte Menschen Vertrauen brauchten. Madeleine Forell schrieb:

Der erste Schritt bergauf für einen Newcomer ist zu wissen, dass ihm einer vertraut und ihn liebt, ohne zuerst seinen Hintergrund auszuforschen, ohne zu fragen, wieso er hungrig oder durstig oder nackt ist. Ein Christ muss wissen, dass wir keine Betreuer sein können, ohne gelegentlich ein ‚Betrogener‘ zu sein. Lasst uns den Mut haben, dieses Dilemma anzunehmen, und beten: „Herr lass mich willig sein betrogen zu werden, anstatt dich und dein Gebot der Liebe zu betrügen!“⁸⁷

Den größten Vorteil, den die Forells gegenüber ihren amerikanischen Kollegen bei der Flüchtlingsarbeit hatten, war der, dass sie selber die gleichen Erfahrungen der Trennung, des Verlusts, des Terrors und der Einsamkeit durchgemacht hatten. Madeleine Forell konnte Frauen, die von Erinnerungen an Gurs gequält wurden, sagen: „Ich weiß, ich war dort.“ Auch sie waren vor den gleichen Schock gestellt, in Amerika völlig neu beginnen zu müssen. Es war eine vernichtende Erfahrung für Pastor Forell, seinen Ruf und Status als Landespfarrer aufgeben und noch einmal von vorne anfangen zu müssen, arm und unbekannt. Er konnte sehr wohl die Verzweiflung von professionellen Fachkräften einschätzen, die keine Arbeit fanden oder umgeschult werden mussten. Mit seinen anfangs geringen Englischkenntnissen kämpfte auch er gegen die Frustration, eine neue Sprache lernen zu

86 Madeleine Forell, Notizen zu einem Vortrag, gehalten vor der Frauengruppe der New York City Mission, o.D. (handschriftlich).

87 Bulletin Bd. 16 (Februar–März 1958), Nr. 4. Gleichzeitig waren die Forells Menschen gegenüber nicht naiv und wahrscheinlich bei vielen Geschichten, die man ihnen erzählte, misstrauisch. Nach seinem Sohn erzählte Frederick Forell gern von den zwei Dackeln, die sich an der Ecke des Broadway und der 96. Straße trafen. Einer sagte zu dem andern: „Auf der andern Straßenseite war ich meist ein Heiliger Bernhardiner.“

müssen. Sogar Madeleine Forell, deren Englisch sehr viel besser war, erinnert sich an die Peinlichkeit des Versuchs, kurz nach der Ankunft in New York Waschseife kaufen zu wollen. Als sie den Laden betrat und erklärte: „Ich möchte meine Wäsche kochen“, begegnete ihr nur blankes Erstarren.

Ebenso wichtig wie die Teilhabe an den gleichen Erfahrungen von Flüchtlingen war die Tatsache, dass die Forells vor die gleichen spirituellen Herausforderungen gestellt waren: Ist Gott gerecht? Kümmert sich Gott um uns? Warum wurde ich verschont, wenn bessere Menschen starben? Warum mussten kleine Kinder so sehr leiden? Wie kann ich jemals vergeben? Madeleine und Frederick Forell verstanden solche Fragen und sprachen sie auch in Vorträgen und Meditationen an. In der Ausgabe des *Bulletin* zum Erntedankfest 1945 schrieb Madeleine Forell:

Ich kenne die Frage, die sich viele besorgte Herzen stellen: „Wie kann ich dankbar sein, wenn meine Geliebten in den grausamen Gaskammern angekommen sind? Wie soll ich Erntedank feiern, wenn meine Lieben hinter dem ‚eisernen Vorhang‘ leiden, vertrieben aus ihrer Heimat aus Rache? Wir Newcomers sitzen wieder im selben Boot. Uns quälen dieselben angsterregenden Fragen. ... Vor fünf Jahren retteten uns Freunde durch die Gnade Gottes und brachten uns in dieses glückliche Land, nachdem wir von der Gestapo von einem Land ins andere gehetzt wurden. Eine der gern gestellten Fragen, wenn sich Newcomers für eine Staatsbürgerschaft bewerben, lautet: „Warum feiern wir Erntedankfest?“ Die erwartete Antwort lautet: „Die Pilgerväter feierten das erste Erntedankfest im November 1621. Sie wollten damit Gott danken, dass er sich ihrer angenommen hat.“ Viele dieser Pilgerväter ließen ihre Väter „angekettet in dunklen Kerkern“ zurück, und trotzdem dankten sie Gott. Sollten wir neuen Pilger weniger dankbar sein?⁸⁸

Pastor Forell stellte den lockeren, gutgelaunten Amerikanern die Flüchtlinge gegenüber, deren „Augen eine tiefe Trauer widerspiegeln“. Im *Bulletin* sprach er beide, Amerikaner und Newcomers, an und schrieb:

Meine lieben amerikanischen Freunde, bitte vergebt uns, falls wir zögernd reagieren, wenn wir euren gut gemeinten, praktischen Rat hören: „Vergesst es doch einfach.“ Wir möchten gerne vergessen, was wir selbst gelitten haben, aber es ist sehr schwer zu vergessen, was unsere Lieben gelitten haben. Weil wir die Grausamkeiten, die unsere Lieben erfahren haben, nicht vergessen können, heißt das nicht, dass wir Hass und Rache predigen. Wir können nicht vergessen, aber wir werden vergeben. Jesus verlangt nicht von uns zu vergessen, sondern er lehrt uns zu vergeben. Der ans Kreuz genagelte Jesus betete um Vergebung für seine Mörder, genau wie Step-

nus, der erste christliche Märtyrer jüdischen Ursprungs (Apg. 7,30). ... Manche meiner gutmütigen Freunde mit einer kindlichen Seele erzählen mir, dass es ganz unmöglich für sie ist, nicht nur zu vergessen, sondern auch zu vergeben, was die Feinde der Menschlichkeit ihnen und ihren Geliebten angetan haben. Ich zweifle nicht daran, dass es für uns unmöglich ist zu vergeben, wenn wir keine Hilfe von oben haben, aber wenn wir in lebendigem Kontakt mit der Liebe Gottes stehen, die sich in Jesus offenbart, dem Messias Israels, wird das Unmögliche möglich.⁸⁹

Auch Madeleine Forell versuchte den Amerikanern den Unterschied der Erfahrungen von Flüchtlingen zu erklären. Im Juni 1942 sprach sie auf einer Missionskonferenz zu dem Thema „Glaube in unserer Zeit“, indem sie die Kriegserfahrungen mit einbezog:

Es gab Zeiten, besonders die letzten Jahre in der USA, in denen wir uns fest auf 1 Tim. 4,8b stützen konnten: ‚Die Frömmigkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.‘ Es war ganz offensichtlich, dass es ehrlichen und fleißigen Menschen sehr gut ging. Man konnte oft beweisen, dass Aufrichtigkeit der beste Rat war. Aber der Glaube unserer Tage muss mutig sein, um die Paradoxien unseres Glaubens zu erkennen. Man kann nicht mehr mit einem pragmatischen Glauben auskommen.

Ich sah Kinder, die vor Hunger in den Konzentrationslagern dahin siechten und unter den 5.000 verlorenen Kindern in unserem französischen Lager gab es viele, für die eine verzweifelte Mutter betete. Wie stand es um das Versprechen aus Ps. 37,25: ‚Ich bin jung gewesen und alt geworden und habe noch nie den Gerechten verlassen gesehen und seine Kinder um Brot betteln‘.

Ich werde nie vergessen, wie ein feiner alter Doktor mit jüdischem Hintergrund seine Bibel öffnete und auf Psalm 121,4 hinwies: ‚Siehe, der Herr und Hüter Israels schläft und schlummert nicht.‘ „So ein Schwachsinn. Oh, er ist eingeschlafen!“

Glaube für unsere Zeit: Wir brauchen einen Glauben wie in Joh. 20,29: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“⁹⁰

Die Bereitschaft, die unterschiedlichen Einstellungen und Verhaltensweisen der Newcomer gegenüber den Amerikanern verständlich zu machen, war eine wichtige Aufgabe ihres seelsorgerlichen Dienstes. Besonders Madeleine Forell teilte sehr viele ihrer eigenen Geschichten und Erfahrungen

⁸⁹ Bulletin Bd. 2 (Juni–August 1944), Nr. 1.

⁹⁰ Madeleine Forell, Faith for our day. Vortrag bei der Northfield Missionary Conference, 8. Juni 1942 (handschriftliche Notizen).

mit amerikanischen Kirchenleuten, um ihnen zu einem besseren Verständnis zu verhelfen.

Schließlich war es auch charakteristisch für die Forells, dass sie neben dieser interpretativen Aufgabe andere Menschen in ihre Projekte mit einbezogen. Sie entdeckten, dass Leute nicht nur gerne zuhören, sondern auch gerne um Hilfe gebeten werden. Madeleine Forell bemerkte dazu:

Weil es immer eine Freude für mich war „Danke schön“ zu sagen, war es auch nie schwer für mich, um etwas zu bitten, und ich muss euch sagen, dass ich in all den Ländern, die ich kennen gelernt habe, nie eine solche großzügige Reaktion bekommen habe wie von den amerikanischen Christen.⁹¹

In gewisser Weise sahen sich die Forells als ‚Botschafter‘ nicht nur auf ihren Reisen nach Europa, sondern auch innerhalb der N.C.F. für die Amerikaner. Die Forells sprachen als Vertreter der Newcomers, sie beschrieben die Erfahrungen und Nöte der Flüchtlinge, sie baten um Hilfe für Flüchtlinge und übermittelten deren Dank für geleistete Hilfe. Für die Newcomers wiederum repräsentierten die Forells die amerikanische Kirche in ihrer Liebe und Fürsorge – sie hörten sich die Sorgen an und dienten als Vermittler (conduit) von Geld, Kleidung und Programmen, die von amerikanischen Christen zur Verfügung gestellt wurden.

Madeleine Forell schrieb einmal, dass das Motto für ihre Flüchtlingsarbeit von Eivind Berggrav, dem Bischof von Oslo, stamme, der sie einst in Paris besucht hatte: Leid und Sorge in Liebe zu verwandeln. „Ich bitte euch darum zu erkennen“, fuhr sie fort, „dass wir Leid nicht in Glück verwandeln können, so wie Jesus es getan hat. Aber eines können wir alle durch die Gnade Gottes tun, nämlich Leid in Liebe verwandeln.“⁹² Leid in Liebe zu verwandeln, durch Gemeinschaft und Fürsorge, das war es, worum es in der Newcomers Christian Fellowship eigentlich ging.

Ursprünglich planten Forells, Ende der 1950er Jahre in den Ruhestand zu gehen, aber als sie keine Nachfolger für den Fortgang ihres Werkes finden konnten, entschieden sie sich fortzufahren, solange es die Gesundheit erlaube. Der letzte Gottesdienst fand am Ostersonntag 1964 in der *Second Presbyterian Church* statt. Forells lebten in Iowa City, Iowa, im Ruhestand.

91 Bulletin Bd. 4 (November 1946), Nr. 3.

92 Madeleine Forell, Adress to the Students of Biblical Seminary, o.D. (handschriftliche Notizen).

Anhang

Angestellte des Newcomer Christian Fellowship: 1940 bis 1950

Ausführender Sekretär	Frederick J. Forell
Field Representative	Madeleine K. Forell
Student Assistants	
Charles Forman	9. 1942–6. 1944
Robert Miller	9. 1944–6. 1945
Richard Williams	9. 1945–6. 1947
Richard Hudson	9. 1947–6. 1948
Peter Berger	9. 1948–6. 1949

Sekretär/in	
Robert Pick	12. 1941 – 12. 1942
Gerda Smith	1. 1943 – ? 1953

Diakonissen	
Augusta Falkenstein	? – 11. 1943
Margit Schermer	11. 1943 – 1. 1947
Elisabeth Rothschild	11. 1946 – 1. 1957
Luise Saenger	1. 1947 – 1964

AUSGEWÄHLTE BIBLIOGRAPHIE

Christen und Juden

- Asch, Sholem, *One Destiny: An Epistle to the Christians*. Übersetzt von Milton Hindus. New York: G.P. Putnam's Sons, 1945
- Fey, Harold E. (Hg.), *A History of the Ecumenical Movement*. Volume II. Philadelphia: The Westminster Press, 1970
- Hedenquist, Göte (Hg.), *The Church and the Jewish People*. London: Edingburgh House Press, 1945
- National Council of Churches of Christ in the USA: *The Christians approach to the Jews*. Addresses delivered at the Pre-Evanston Conference on the Christian Approach to the Jews at Lake Geneva, Wisconsin, August 8–11, 1945. (Vervielfältigt)
- World Council of Churches: *The Christian Approach to the Jews*. In: *Memoranda on Concerns of the Churches*. First Assembly of the World Council of Churches, Amsterdam, 1948. Geneva: World Council of Churches
- World Council of Churches: *The Evanston Report*. Second Assembly of the World Council of Churches, 1954. New York: Harper and Brothers, Publ., 1955

Die Kirchen in den vierziger Jahren

- Ahlstrom, Sydney E., *A Religious History of the American People*. New Haven: Yale University Press, 1972.
- Bekennende Kirche (Hg.), *Martin Niemöller zum 60. Geburtstag*. München: Chr. Kaiser Verlag 1952.
- Sandlin, Oscar, *Immigration as a Factor in American History*. Englewood Cliffs, N. J.: Prentice-Hall, Inc., 1959.
- Handy, Rovert, *We Witness Together: A History of Cooperative Home Missions*. New York: Friendship Press, 1965.
- Pastor Niemöller and his Creed. Translated by Margaret Blunt. London: Hodder & Stoughton, 1939.
- Verdesi, Elizabeth Howll., *In But Still Out: Women in the Church*. Philadelphia: The Westminster Press, 1976.

Berichte und Protokolle

- New York City Mission, Women's Branch. Annual Reports, 1942–1949.
- Presbyterian Church in the U.S. A., Board of National Missions, Annual Reports, 1941–1953.
- „For such a time as this.“ Abridged Edition of the 19th Annual Report of the Board of National Missions of the Presbyterian Church in the U.S.A., 1942.
- Presbyterian Church in the U.S.A., Presbytery of New York. Minutes, January 1940–January 1950. Courtesy of the Rev. James Martin of the Presbytery of New York, 7 West 11th Street, New York, N. Y.
- Presbyterian Church in the U.S.A., Synod of New York. Minutes of the Annual Meetings, 1942, 1943, and 1945.

The Newcomers Christian Fellowship

Anmerkung: Die meisten der folgenden Hinweise beziehen sich auf Materialien, die sich in meinem Besitz befinden. Wenn dieses Projekt abgeschlossen ist, werden sie dem Archiv der Bibliothek der Universität Iowa, Iowa City, Iowa, vermacht. Ich habe hier nur den Teil der Sammlung aufgelistet, der in direktem Zusammenhang mit dem Thema dieser Arbeit steht.

Zusätzlich zu den bibliographischen Einträgen waren Gespräche mit Madeleine Forell, George Forell und Roger Shinn sehr hilfreich. Roger Shinn war ein Student am Union Theological Seminary, und arbeitete mit Walz in der Gemeindegemeinschaft der *Second Presbyterian Church* mit, als die Forells 1940 ankamen.

Literatur

- Bundt, Ellie: Kilts on 96th Street. *Presbyterian Life*, January 19, 1957, S. 7–9.
- Burleigh, Betty: *The Lord's Bellhop*. Reprint. N. d.
- Newcomers Christian Fellowship. Westminster Fellowship Feature. New York: Board of National Missions, Presbyterian Church in the U.S.A., 1945.

Quellen

- Newcomers Christian Fellowship Bulletin, Bd. 1–24 (1943–1966)
- Verschiedene Korrespondenz
- Korrespondenz mit Svenska Missionen
- Forell, Frederick: Bericht November 1940–Juli 1942, Pp. 1,3 und 4 (Typoscript)
- Forell, Madeleine: The Newcomers Christian Fellowship: A report of Activities during the Year beginning July 1, 1943 (Mimographed)
- Verschiedne Finanzsachen (z.B. Haushaltspläne, Jahresrechnungen, Vermögensnachweise, Spenderlisten)
- Fundraising Letters, 1946–1962
- Korrespondenz mit dem Havens Fund, 1947–1964
- Protokolle des *Board of Directors*, September 1942 to March 1950 (incomplete)
- Newcomers Christian Fellowship By-laws (Kopien)
- Schriften von Frederick J. Forell
- Karfreitag-Ansprache. WHOM. March 30, 1945
 - Church Life and Church Work in Germany and America – A contrast, o. D.
 - City Mission. Notes for a lecture to be delivered to the Wimen's Branch of the New York City Mission (Frühjahr 1945?) (Handschriftlich)
 - The Future of Christianity Among the Germans and the Jews. Lecture delivered at Biblical Seminary, August (1946)
 - Germany's Fate is Ours. Christian Century, April 5, 1950, S. 425f
 - The New People of God and the Mission Among the Jews, o. D. (nach 1950)
 - Rundfunk Predigten. Sermon Series, 1953–1954
 - Weihnachts-Brief, auch in Englisch, o.D.
 - What is the Meaning of Christmas Today?
 - With Humphrey Walz. WQXR. Radio dialog on tolerance. (January 1945 ?)

Von Madeleine Forell

- Die N.C.F. Papiere enthalten einen Ordner mit handschriftlichen Notizen, Fragmenten von Vorträgen, und einige wenige vollständige Vorträge
- Faith for our day. A lecture to the Northfield Missionary Conference, July 8, 1942
- Notes for a lecture to the Women's Branch of the New York City Mission (1942/43)
- Notes for a lecture to students at Biblical Seminary. o.D.
- Notes for a lecture to a Presbyterian meeting. o.D.

Mary Forell Davis: Przemiana cierpienia w miłość. Pierwsze dziesięć lat istnienia „Newcomers Christian Fellowship”

Autorka jest wnuczką Fredericka (Friedricha) i Madeleine (Magdalene) Forellów i w swym artykule wykorzystuje zarówno dokumenty, wykłady, biuletyny, jak również treść wywiadów udzielonych przez Madelein, z domu Kretschmer. Tę ostatnią internowano we Francji w osławionym obozie koncentracyjnym dla kobiet w Gurs, zanim mogła w 1940 r. wyjechać ze swym mężem do Nowego Jorku. Autorka opisuje najpierw, jak Frederick Forell otrzymał posadę w Presbyterian Church, który powierzył mu budowę „Newcomers Christian Fellowship”. Ci uciekinierzy byli po większej części osobami prześladowanymi przez narodowy-socjalizm, przeważnie żydowskiego pochodzenia, i znajdowali pierwszą pomoc, finansowe wsparcie, lecz przede wszystkim opiekę duchowo-duszpasterską, dzięki staraniom rodziny Forell jako organizatorów organizacji „Newcomers Christian Fellowship”. Forellowie urządzali godziny biblijne, spotkania towarzyskie („Wiedeńskie Pogaduszki”), obozy wakacyjne dla dzieci, spotkania dawnych więźniów obozu w Gurs, itd. Wydawane przez nich „Biuletyny” miały na celu pogłębianie więzi między różnymi grupami i ludźmi. „Fellowship” był zorganizowany jako towarzystwo, w skład którego wchodził komitet pomocy oparty na sponsoringu, który miał wspierać finansowo poczynania tej organizacji. Jego celem było ułatwianie nowo przybywającym ich aklimatyzację w amerykańskim życiu chrześcijańskim i towarzyskim. – Druga część artykułu ukazuje rozwój tej organizacji po 1945 r. Do nowych zadań należało tu przede wszystkim wspieranie biednych ludzi, wypędzonych z Rosji, Polski i Czech. Madeleine Forell organizowała pomoc w postaci paczek i przejmowaniu opieki (The League of Stars). Gdy skończyło się udzielanie Forellom wsparcia finansowego przez szwedzką misję izraelską, wówczas Forell zatrudnił się jako „pastor-evangelist” przy „Presbyterian Church”. Jako nowe rodzaje aktywności pojawiły się w jego życiu takie zadania jak: odprawianie nabożeństw dla więźniów na „Ellis Island” i praca w „St. Stephens Society”, których celem było pozyskanie Żydów dla Chrystusa, największe marzenie F. Forella. Autorka docenia na końcu pobożność Forellów, ich głębokie zaufanie do Boga i ich misjonarską mądrość, aby zbliżyć do siebie ludzi różnych wyznań, przede wszystkim Żydów, poprzez „osobistą przyjaźń”, nie zaś poprzez nauczanie i nakazy wyznaniowe. „Fellowship” zakończyła swą działalność w 1964 r.